

Hitler am 21. Juli 1941, nachts

Jeder Palast in Florenz oder Rom ist mehr wert als das ganze Windsor Castle. Wenn die Engländer Florenz oder Rom zerstören, so ist das ein Verbrechen. Um Moskau ist es nicht schade, und leider wäre es heute auch bei Berlin kein Verlust. Ich habe Rom und Paris gesehen. Ich muss sagen, Paris hat, abgesehen vielleicht vom Triumphbogen, nichts Grosses im Stil des Kolosseums oder der Engelsburg oder auch des Vatikans... Was ich auch in Paris gesehen habe, es gleitet an mir ab, Rom dagegen hat mich richtig ergriffen.



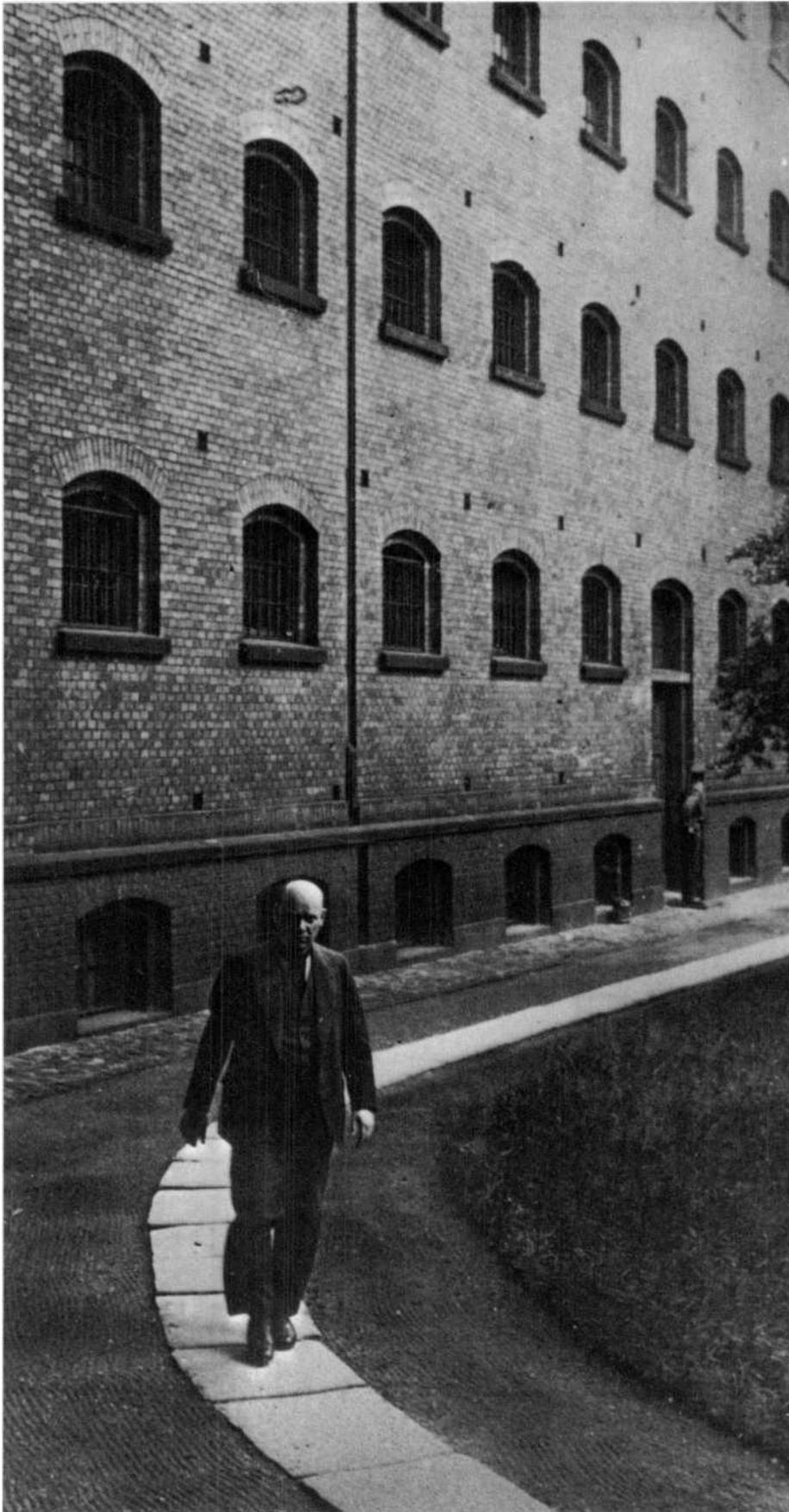
Rom, Mai 1938. Hitlers zweiter Besuch in Italien. Mussolini bereitet seinem deutschen Gast einen prunkvollen Empfang. Vor Hitler paradieren Milizverbände. Im Kolosseum begegnet er der Antike.





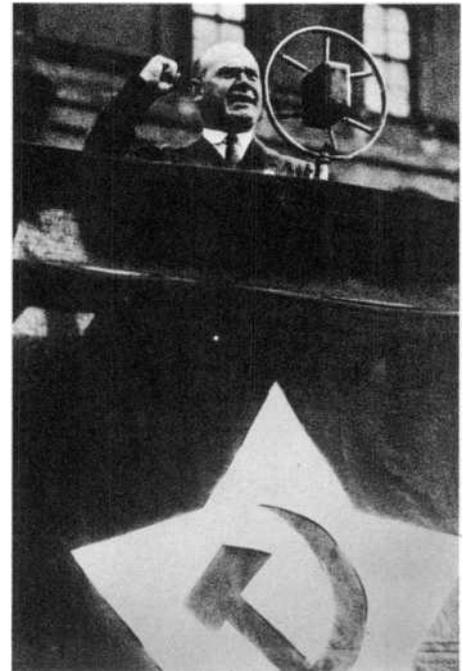
Paris, 1940. Am 23. Juni besichtigt Hitler die Hauptstadt des geschlagenen Frankreich. Aus Angst vor einem Attentat wählt er die frühen Morgenstunden zwischen 5 und 6 Uhr; die Stadt ist wie ausgestorben.

In Begleitung von Minister Speer und zweier Adjutanten sieht er sich den Eiffelturm an und begibt sich, streng bewacht und abgeschirmt, zum Arc de Triomphe.



Hitler am 2, August 1941, mittags

Ich werfe es keinem von den kleinen Leuten vor, dass er Kommunist war. Vorzuwerfen ist es nur einem Intellektualisten ... Thälmann, das ist der Typ dieses kleinen Mannes, der nicht anders handeln konnte. Das Schlechte bei ihm ist, dass er nicht so klug war wie Torgler ... Deshalb konnte ich Torgler laufenlassen, während ich Thälmann zurückhalten musste, nicht aus Rache, sondern nur, weil er eine Gefahr bedeutet. Sobald die grosse Gefahr in Russland beseitigt ist, kann er hingehen, wohin er will.



Ernst Thälmann – oben im Berliner Lustgarten bei einer KPD-Kundgebung –, Transportarbeiter aus Hamburg und seit 1925 Vorsitzender der Kommunistischen Partei Deutschlands, ist Hitlers gefährlichster Gegner. Am 3. März 1933 lässt er ihn verhaften (links: Thälmann im Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit). Im August 1944, bevor sowjetische Truppen zum Sturm auf das deutsche Reichsgebiet antreten, wird Thälmann im Konzentrationslager Buchenwald ermordet.



Der Reichstag brennt!

An diesem 27. Februar 1933 eilen zum Tatort (oben, v. l. n. r.): ausländische Korrespondenten, Goebbels-Mitarbeiter Hanke, Goebbels, Göring, Schaub, Hitler, ein Bewacher, Prinz August Wilhelm von Preussen und Sepp Dietrich.



Der Brandstiftung angeklagt:

Ernst Torgler und Georgi Dimitroff (zwischen den Polizisten). Auch der «Zeuge» Joseph Goebbels sagt vor dem Reichsgericht in Leipzig aus.





Hitler am 11. November 1941, abends

Im Weltkrieg haben wir es erlebt: Der Staat, der einzig religiös war, war Deutschland; und gerade der Staat hat verloren. Es ist ja auch so eine widerwärtige Heuchelei, wenn heute dieser Erzfreimaurer Roosevelt vom Christentum spricht: Alle Kirchen müssten aufstehen, das zu verbieten . . . Die Zeitenwende des Untergangs der Kirche ist gekommen. Es dauert noch einige Jahrhunderte, dann geschieht durch Evolution, was nicht durch Revolution geschieht. Jeder Gelehrte, der etwas entdeckt hat, haut ein Stück von der Basis weg. Es tut einem oft leid, dass man in einer Zeit lebt, in der einem noch nicht bewusst ist, wie die neue Welt aussieht.

Franklin Delano Roosevelt, von 1933 bis 1945 Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika und entschlossener Gegner Hitlers, auf einer Wahlreise.

Leo Trotzki, Lenins militärischer Berater bei der Oktoberrevolution und Organisator der «Roten Armee», spricht vor Leningrader Arbeitern.

Hitler am 1. Dezember 1941, nachts

Viele Juden sind sich auch des destruktiven Charakters ihres Daseins nicht bewusst gewesen. Aber wer Leben zerstört, setzt sich dem Tod aus, und etwas anderes geschieht auch ihnen nicht! . . . Wir wissen nicht, welchen Sinn die Einrichtung hat, dass wir den

Juden Völker zerstören sehen. Ist es so, dass ihn die Natur geschaffen hat, damit er durch seine Dekomposition andere Völker in Bewegung bringt? Dann sind Paulus und Trotzki die achtungswürdigsten Juden, weil sie dazu am meisten beigetragen haben.

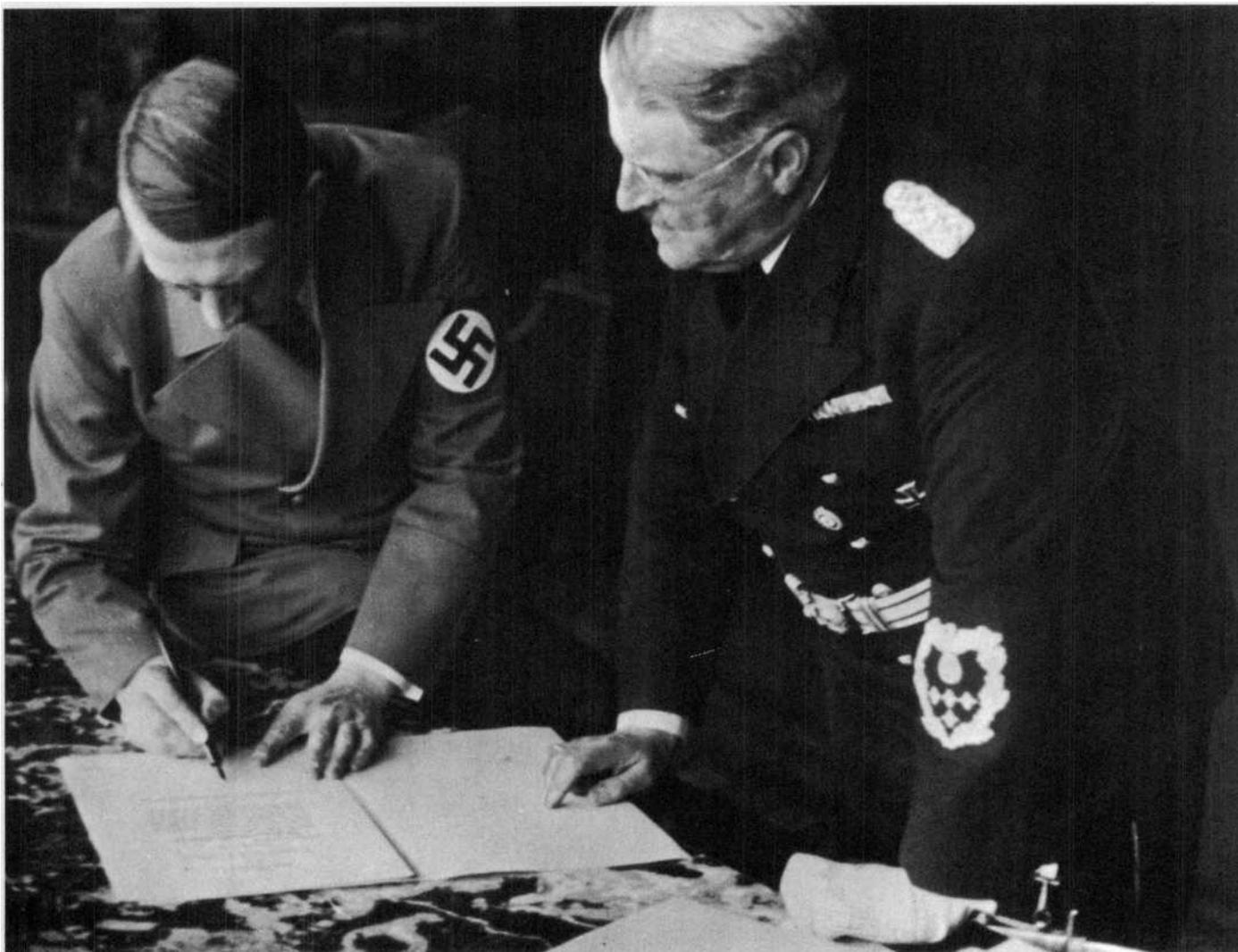


Hitler am 13. Dezember 1941, mittags

Es ist gut, dass ich die Pfaffen nicht hineingelassen habe in die Partei. Am 21. März 1933 – Potsdam – war die Frage: Kirche oder nicht Kirche? Ich hatte den Staat gegen den Fluch der beiden Konfessionen erobert. Wenn ich damals angefangen hätte, mich der Kirche zu bedienen – wir sind an die Gräber gegangen, während die Männer des Staates in der Kirche waren –, so würde ich heute das Schicksal des Duce teilen. Für sich ist er ein Freigeist. Aber er hat mit Konzessionen begonnen ... Ich würde im Vatikan einmarschieren und die ganze Gesellschaft herausholen. Ich würde dann sagen: «Verzeihung, ich habe mich geirrt!» – Aber sie wären weg!

Zu einer Demonstration gegen die Kirche benutzt Hitler selbst den «Tag von Potsdam». An diesem 21. März 1933 nehmen die Abgeordneten des neugewählten Reichstages vor dem Staatsakt in der Garnisonkirche je nach Konfession an verschiedenen Gottesdiensten teil. Hitlers Platz in der katholischen Pfarrkirche bleibt jedoch frei. Während Reichspräsident v. Hindenburg beim Gottesdienst weilt (rechts), besucht der Kanzler mit Goebbels auf dem Luisenstädtischen Friedhof in Berlin die Gräber getöteter Nationalsozialisten.





Hitler am 18. Januar 1942, abends

Mein ganzes Leben war nichts als ein ständiges Überreden. 1932 hatte ich mit Meissner eine Unterredung im Kaiserhof; er sagte mir, er sei sein Leben lang Demokrat gewesen, aber vielleicht in anderer Richtung, als wir uns das dächten. In Wirklichkeit stünden wir uns gar nicht so fern, und er wolle alles tun, um uns beim Alten Herrn (Hindenburg) zu helfen . . . Der Alte Herr hat mich dann eingeladen: «Herr Hitler, ich will hören, was Sie für Gedanken haben!» Es war wahnsinnig schwer, über solch einen Abgrund hinweg eine Weltanschauung zu vermitteln . . . Die Brücke zum Soldaten habe ich sofort gehabt, aber die Brücke ins Politische zu finden war

ein grosses Kunststück. Als ich fertig war, steigerte er sich in Zustimmung hinein... Doch der Einfluss der mir feindlichen Kreise blieb noch so stark, dass ich 1933 zuerst nur in Gegenwart Papens Vortrag halten durfte. Eines Tages war Papen verreist. Ich ging allein hin. «Wieso ist denn immer der Herr von Papen dabei? Ich will doch Sie sprechen!» Papen hat, wie er zurückkam, bedauert, auf die Reise gegangen zu sein. Der Alte Herr hat ihn für eine Art Windhund gehalten, aber doch ganz gern gehabt. Papen . . . hat sich auch verdient gemacht. Der erste Anstoss kam von ihm: Er hat den Einbruch in die heilige Verfassung vollzogen.

Otto Meissner (oben mit Hitler), Staatssekretär unter Ebert und Hindenburg, ist neben Hitlers späterem Vizekanzler Franz von Papen (rechts zwischen Aussenminister Konstantin Freiherr von Neurath und Wirtschaftsminister Kurt Schmitt auf dem Parteitag 1934 in Nürnberg) einer der entscheidenden Berater des Reichspräsidenten von Hindenburg. Er setzt sich bei ihm für den rechtsradikalen Hitler ein. Zum Dank für die Fürsprache wird er 1937 vom «Führer» zum Reichsminister und Chef seiner Präsidialkanzlei ernannt.



Hitler am 18. Januar 1942, nachts

Es ist doch besser, wenn statt Goebbels ich selber am 30. (1. 1942) spreche. Es kommt darauf an, die Mitte zu halten in der Aufmunterung zwischen dem Nüchternen und der Phrase. Goebbels hat in einem Aufruf die Front gemahnt, hart und gelassen zu bleiben. Ich hätte das nicht gesagt. Der Soldat ist in dieser Lage nicht gelassen, sondern entschlossen. Das versteht nur der, der das selber mitgemacht hat.

Joseph Goebbels, Sohn eines rheinischen Buchhalters, Jesuitenschüler und Doktor der Philosophie, wird 1926 von Hitler zum Gauleiter Berlins ernannt. Nach der «Machtübernahme» verbietet er als Minister für Volksaufklärung und Propaganda die kommunistische und sozialistische Presse.

Er setzt die Gleichschaltung und uneingeschränkte Kontrolle aller meinungsbildenden Organe durch. Neben Hitler übt er in den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft mit seinen demagogischen Reden und Artikeln den stärksten Einfluss auf das deutsche Volk aus.

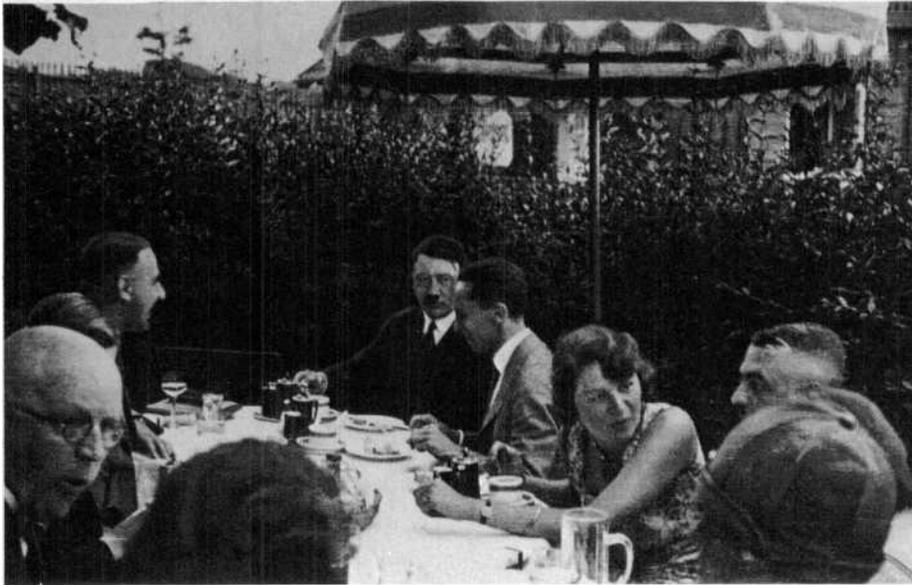
Foto: Goebbels und Hitler, neben ihnen der Baumeister des «Braunen Hauses», Schiedermaier, geben auf dem Obersalzberg Autogramme.





**Hitler in der Nacht vom 25. auf den
26. Januar 1942**

Es ist ein Glück für manche führenden Persönlichkeiten, dass sie nicht geheiratet haben: Das wäre eine Katastrophe geworden . . . Das ist das Schlimme an der Ehe: sie schafft Rechtsansprüche! Da ist es schon viel richtiger, eine Geliebte zu haben. Die Last fällt weg, und alles bleibt ein Geschenk. Das gilt natürlich nur für hervorragende Männer . . . Es gibt doch nichts Schöneres, als sich ein junges Ding zu erziehen: Ein Mädels mit 18, 20 Jahren ist biegsam wie Wachs. Einem Mann muss es möglich sein, jedem Mädchen seinen Stempel aufzudrücken. Die Frau will auch nichts anderes!



Hitler und Freunde 1929 in einem Gartenlokal in Lambach am Chiemsee. Neben Goebbels Hitlers Nichte und «Liebling» Geli Raubal, die 1931, nur 23 Jahre alt, in München Selbstmord verübt. Hitler lässt die Ferdinand-Liebermann-Büste von Geli (links) in ihrem Münchner Zimmer aufstellen und zieht sich bisweilen allein dorthin zurück, um zu «meditieren» ...

Gelis Nachfolgerin an Hitlers Seite ist Eva Braun, die Tochter eines Münchener Gewerbeoberlehrers. Hier mit Hitler und seinem Fahrer Julius Schreck am Kamin im Haus auf dem Obersalzberg.







1935. Nürnberg.
«Reichsparteitag der Freiheit».
Hitler nimmt den Vorbeimarsch der SA ab.



Hitler am 27. Januar 1942, mittags

Wer sich gegen die Gesellschaftsordnung, die ich aufbaue, wendet, den schieße ich rücksichtslos nieder . . . Jeder Versuch, diesen Staat mit Gewalt zu erschüttern, wird mit Blut ertränkt ... Persönlich glaube ich, solange sich für eine Idee in einem Staat 9'000 Menschen finden, die bereit sind, in die Ge-

fängnisse zu gehen, ist eine Sache nicht verloren. Erst wenn der letzte Mann daran verzweifelt, ist es aus. Ist noch ein Mann da, der gläubigen Herzens eine Fahne hochhält, so ist nichts verloren. Ich bin auch hier eiskalt: Wenn das deutsche Volk nicht bereit ist, für seine Selbsterhaltung sich einzusetzen, gut: dann soll es verschwinden!





Clemens Krauss (links aussen), 1893-1954, österreichischer Dirigent, Operndirektor in Wien, Berlin, München, wird von Hitler sehr geschätzt.

Fritz Busch (links Mitte), 1890-1951, deutscher Dirigent, Operndirektor in Stuttgart und Dresden. Nach der Emigration Gastdirigent in England, USA und Südamerika.

Martin Mutschmann, 1879-1945, gelernter Stickmeister und späterer Inhaber einer Spitzenfabrik. Seit 1923 Hitleranhänger. Gauleiter und Reichsstatthalter in Sachsen.

Hitler am 19. Februar 1942, nachts

Es ist so schade, dass wir in Dresden keinen Gauleiter haben, der über eine engere Beziehung verfügt zur Kunst. Nach Krauss und Furtwängler wäre der Busch der beste deutsche Dirigent geworden. Aber Mutschmann wollte ihm alte Parteigenossen ins Orchester setzen, um NS-Geist hineinzubringen!



Wilhelm Furtwängler, 1886-1954, wird von Hitler abgelehnt. Den Weltruf des Dirigenten benützen die Nationalsozialisten jedoch als Aushängeschild für ihre Kulturpolitik. Links oben: Joseph Goebbels, Minister für Volksaufklärung und Propaganda, und Frau im Gespräch mit dem Ehepaar Furtwängler. Rechts: Der Dirigent Furtwängler verneigt sich vor der braunen Prominenz nach einem Konzert der Berliner Philharmoniker.



Hitler am 22. Februar 1942, nachts

Unser Presseapparat ist schon etwas Wunderbares. Das Pressegesetz hat dafür gesorgt, dass Meinungsverschiedenheiten zwischen Männern der Regierung nicht vor dem Volk mehr ausgekämpft werden ... Wir haben aufgeräumt mit der Vorstellung, als gehöre es zur staatspolitischen Freiheit, dass jeder aussprechen kann, was er Lust hat... Körperlich so klein, ist Dr. Dietrich doch ein hervorragend geschickter Fachmann ... Ich bin stolz darauf, dass es mit seinen paar Mann mir möglich ist, auch einmal – wie es am 22. Juni 1941 geschah – das Steuer der Presse um 180 Grad herumzuwerfen. Das macht uns kein Land nach.

Nach knapp zwei Jahren deutsch-sowjetischer Freundschaft bringt Reichspressechef Dr. Dietrich am Morgen des Angriffs gegen die Sowjetunion die deutsche Presse auf den neuen Kurs.



Der «körperlich so kleine» Dr. Dietrich hält Vortrag bei Hitler bei einer Frankreichfahrt 1940. Hinter dem Pressechef Generalmajor Bodenschatz, rechts Hitlers Arzt Dr. Brandt und eine Ordonnanz.





Michael I. von Rumänien und Königinmutter Helena besuchen im November 1941 Hitler in der Berliner Reichskanzlei. Hinter dem König Hitlers Adjutant Schaub und Dolmetscher Schmidt, rechts Minister Meissner.

Hitler am 26. Februar 1942, abends

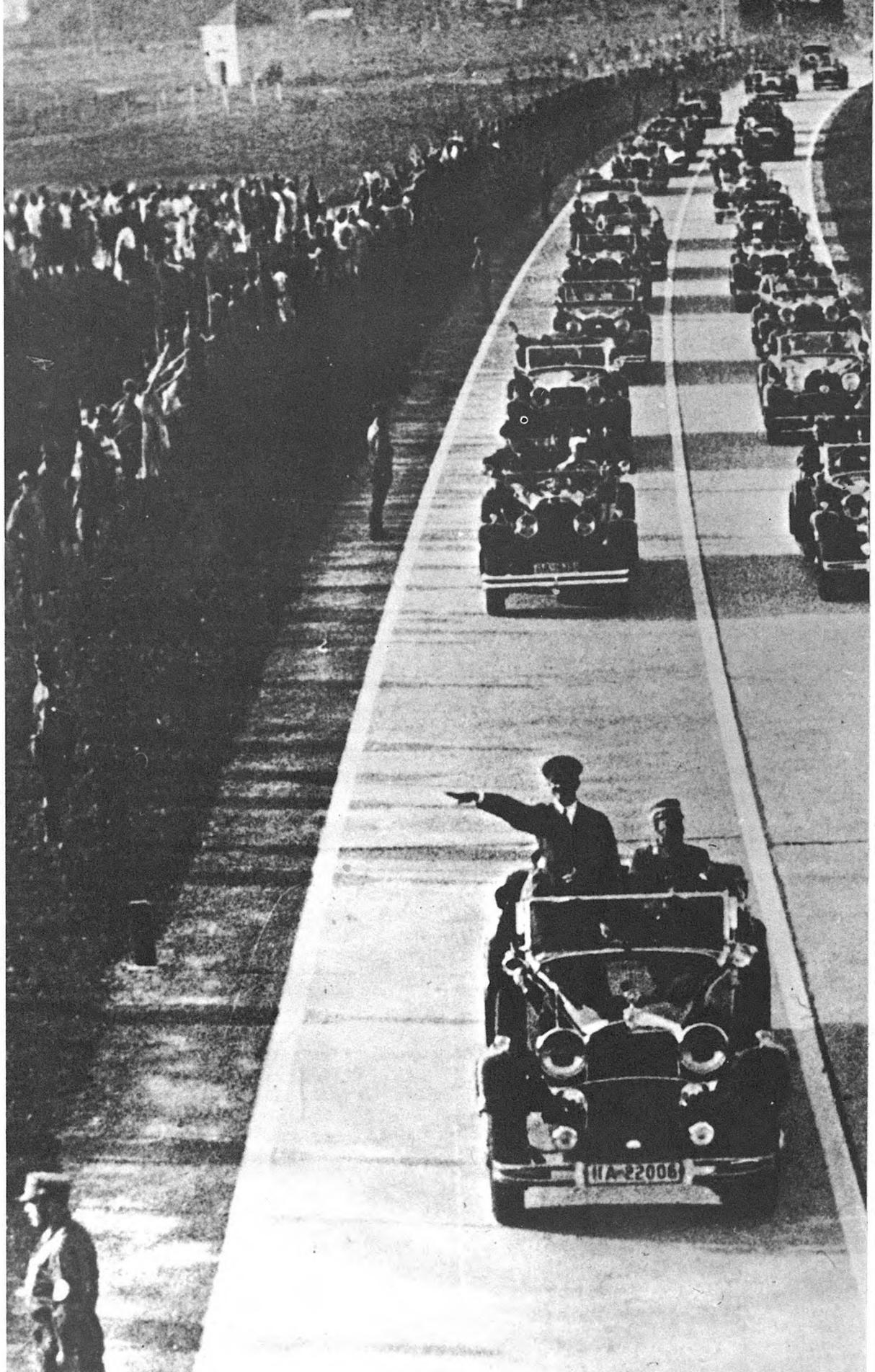
Rumänien! Wenn heute Antonescu etwas passiert, wer kommt dann? Ich kriege es mit der Angst, wenn ich daran denke! Der König ist eine schmutzige kleine Kröte; der Kerl hilft nicht einmal seiner Mutter aus dem Wagen heraus, weil er fürchtet, dass es seiner königlichen Würde Abbruch tut. Er hat mich ganz erstaunt angeschaut, als ich nicht ihn, sondern seine Mutter rechts genommen habe. Freilich, das Zeremoniell will es anders. Aber das kann man heute nicht mehr aufrechterhalten.

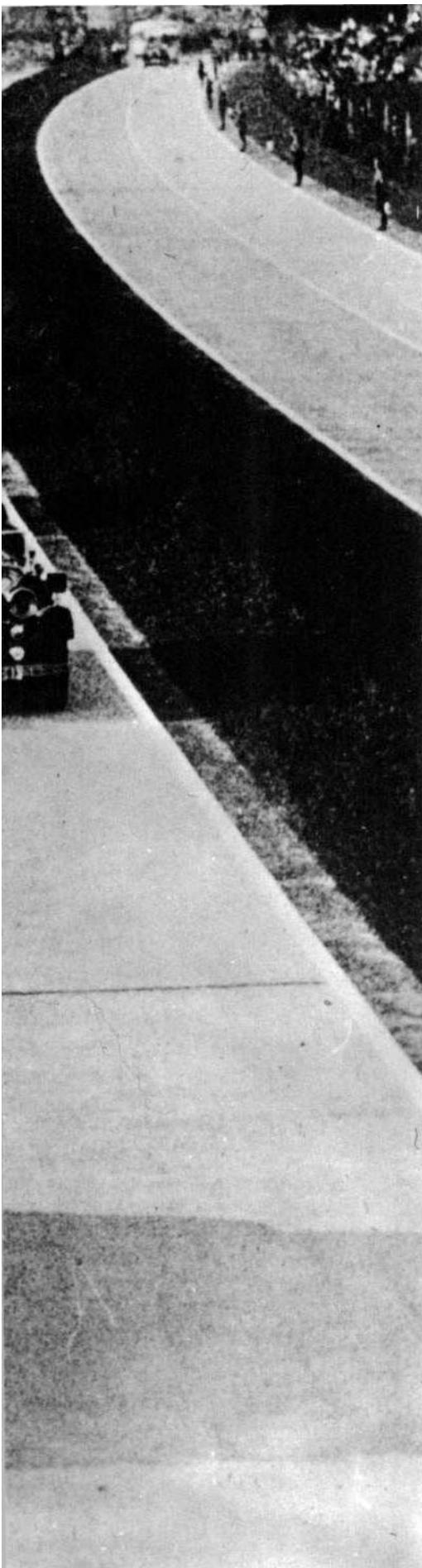


Durch Staatsstreich entmachteter der junge König am 23. August 1944 seinen Regierungschef Antonescu, löst das Bündnis mit den Achsenmächten und nimmt die Friedensbedingungen der Alliierten an. Antonescu wird im Juni 1946 als Kriegsverbrecher hingerichtet, König Michael Ende 1947 von den rumänischen Kommunisten zum Thronverzicht gezwungen. Links: Marschall Antonescu, Botschafter Hewel, Ribbentrop und Hitler auf Schloss Kiessheim.



Erbauer der Autobahnen war Dr. Fritz Todt— hier bei einer Ansprache vor Arbeitern am »Atlantikwall«. Todt stürzte 1942 tödlich ab.





Hitler am 26. Februar 1942, abends

Bei der Autobahn habe ich kurz ein Enteignungsgesetz erlassen, auf Grund dessen die Bauern angemessen entschädigt worden sind. Alle Militärstrassen sind durch Tyrannen erbaut worden: die römischen, die preussischen, die französischen. Sie gehen kerzengerade, während alle anderen Prozessionswege gehen, so dass man dreimal so viel Zeit braucht.



September 1933. Hitler startet sein Arbeitsbeschaffungsprogramm mit dem Bau der Reichsautobahnen. Bei Frankfurt führt er den ersten Spatenstich aus. Julius Dorpmüller, Vorsitzender des Verwaltungsrates der Reichsautobahnen und späterer Reichsverkehrsminister, assistiert dem Kanzler.

Im Mai 1935 ist das erste Teilstück Frankfurt-Darmstadt fertiggestellt. Bei Kriegsbeginn sind über 3'000 km Autobahn befahrbar. Bild: die Einweihung des Teilstücks München-Landesgrenze (bei Salzburg).

Hitler am 26. Februar 1942, abends

Die Ungarn, das sind die durchkochtesten Nationalisten, die es gibt. Und wie schnell sie das Deutschtum absorbieren! Alle führenden Deutschen nehmen sie in ungarische Stellungen herein. Auf die Dauer ist (dort) das Deutschtum nur zu halten, wenn wir den Staat unter unsere Gewalt bekommen, oder wir müssen die Deutschen herausholen. Die kleinen deutschen Gruppen gehen an der Inzucht zugrunde, ausgenommen die Siebenbürger. Ich habe das bei den Volkstumsgruppen in Nürnberg gesehen: Sie sind rassistisch minderwertig. Alles Gute kommt in den ungarischen Staatsdienst. Macht man so eine Auslese durch Jahrhunderte, so bleibt nur ein Rest Dreck übrig.



Freundlich grüssen sie den «Führer»: Abordnungen auslandsdeutscher Bauern und Volksgruppen auf dem Nürnberger Parteitag. In Wahrheit hält Hitler sie für «rassistisch minderwertig» (siehe Zitat).



Hitler am 27. Februar 1942, mittags

Ich gehe nicht in die Kirche, um den Gottesdienst zu hören. Ich sehe mir nur die Schönheit des Bauwerks an. Ich möchte nicht der Nachwelt überliefert werden als einer von denen, die hier Konzessionen gemacht haben ... Ich bin froh, wenn ich mit denen keine innere Verbindung habe.

Ich fühle mich wohl in der geschichtlichen Gesellschaft, in der ich mich befinde, wenn es einen Olymp gibt. In dem, in den ich eingehe, werden sich die erleuchtetsten Geister aller Zeiten finden.

Um 1.35 Uhr deutscher Sommerzeit schweigen in Frankreich am 25. Juni 1940 die Waffen. Hitler verkündet dem deutschen Volk: «Der glorreichste Sieg aller Zeiten ist errungen.»

Drei Tage später besichtigt er mit seinem Gefolge (v. l. n. r.: Morell, Wolf, Bormann, Brandt, Wagner, Keitel, Jodl, Meissner, Dr. Dietrich u.a.) das Strassburger Münster.



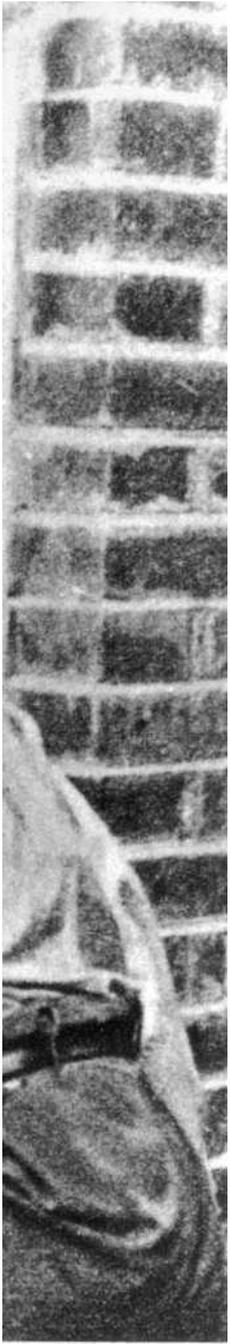




***Hitler in der Nacht vom 28. Februar zum
1. März 1942***

1925 hatten mich Bechsteins zu sich eingeladen nach Bayreuth. . . . Ich wollte eigentlich nicht hin. Ich sagte mir, die Schwierigkeiten würden für Siegfried Wagner dadurch nur noch grösser werden, er war ein bisschen in der Hand der Juden. Ich kam in Bayreuth an um 11 Uhr abends.

. . . Am nächsten Morgen kam die Frau Wagner und brachte mir ein paar Blumen. Tagsüber bin ich in der kurzen Wachs gegangen, zu den Festspielen im Smoking oder Frack... Auch im Übrigen war es ein fabelhaftes Leben dort. Andererseits war ich noch nicht so berühmt, dass ich nicht meine Ruhe gehabt hätte.

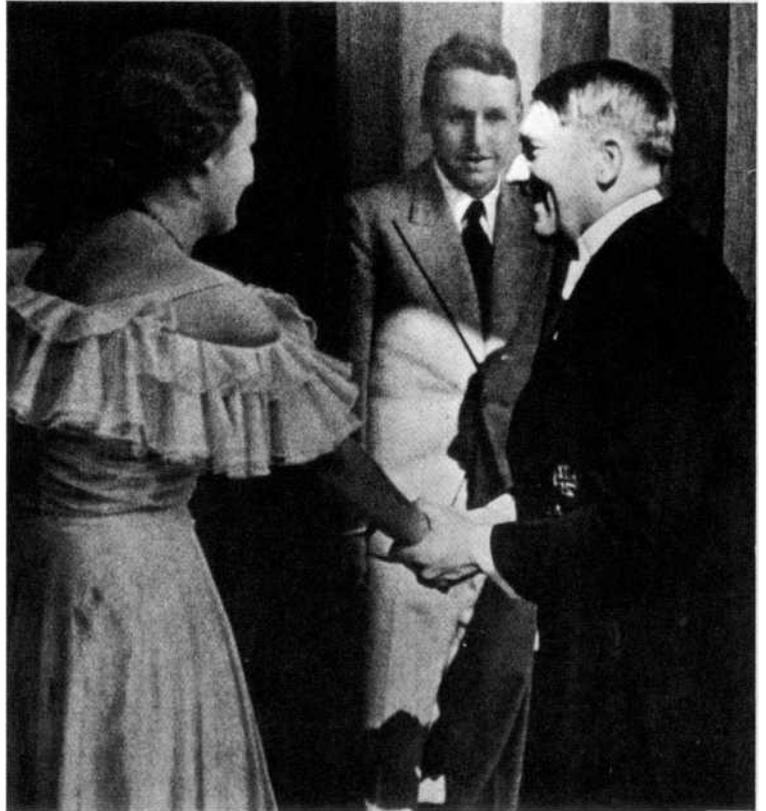


Hitlers Förderin Helene Bechstein (rechts), Frau des Berliner Klavierfabrikanten, und Hitlers Nichte Geli Raubal als Gäste der Festspiele in Bayreuth.



Wagner-Enkel Wieland und Wolfgang fotografieren den Wagner-Verehrer Hitler. Der Führer der Nationalsozialisten schätzt den Komponisten Richard Wagner (1813-1883) nicht nur wegen seiner Musik. Er fühlt sich ihm weltanschaulich verbunden in der Abneigung gegen die Juden.

Wagner-Sohn Siegfried (unten) und Frau Winifred, geb. Williams, die sich schon 1923 öffentlich zu Hitler bekennt: «Seine Macht ist begründet in seiner moralischen Kraft und Reinheit.»



Wagner-Enkel Verena und Wolfgang begrüßen als Ehrengast der Bayreuther Festspiele den Reichskanzler Hitler.



1925



1935



1929



1934





Hitlers Mutter Klara, geb. Pölzl, 1860-1907.

Hitler am 10. März 1942, nachts

Die Welt des Mannes ist gross, verglichen mit der der Frau. Der Mann gehört seiner Pflicht, und nur ab und zu schweift ein Gedanke zur Frau hinüber. Die Welt der Frau ist der Mann. An anderes denkt sie nur ab und zu. Das ist ein grosser Unterschied. Die Frau kann viel tiefer lieben als der Mann. Auf den Intellekt kommt es bei einer Frau gar nicht an. Verglichen mit den gebildeten intellektuellen Frauen war meine Mutter ganz gewiss eine ganz kleine Frau. Sie hat ihrem Mann und ihren Kindern gelebt. In der Gesellschaft unserer gebildeten Frauen würde sie sich wohl schwergetan haben, aber: Sie hat dem deutschen Volk einen grossen Sohn geschenkt!



1933



1938



1944



Hermann Göring, letzter Kommandeur des Jagdgeschwaders «Freiherr von Richthofen» im Ersten Weltkrieg, beginnt nach der Machtübernahme Hitlers den Aufbau der deutschen Luftwaffe, die jedoch im Zweiten Weltkrieg hochgesteckte Erwartungen nicht erfüllen kann. Dennoch lässt Hitler seinen Putschgenossen von 1923 nicht fallen. Die langjährige Freundschaft zerbricht erst in den letzten Tagen des Krieges, als Göring den Alliierten die Kapitulation anbieten will. Im Nürnberger Prozess zum Tode verurteilt, stirbt Göring 1946 durch Selbstmord. Hausherr Göring (links) auf dem vom Staat geschenkten Besitz auf dem Obersalzberg und (rechts) als Gastgeber beim Besuch des amerikanischen Obersten Charles Lindbergh, der als erster Flieger 1927 den Atlantischen Ozean überquerte.



Hitler am 11. März 1942, nachts

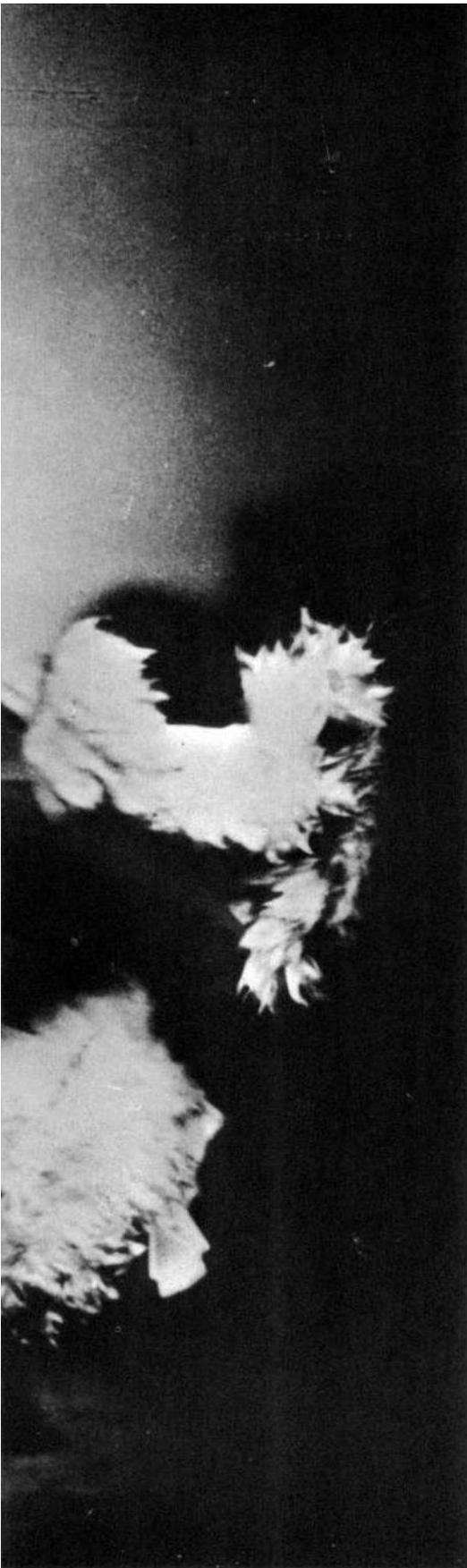
Vor dem Hause eines Nürnberger Kaufmanns hat sich ein Schild befunden: Raucher werden gebeten, diesem Haus fernzubleiben. Das habe ich dann bei meiner Wohnung auch so gehalten. Dem Reichsmarschall habe ich kürzlich gesagt: Göring, glauben Sie, es macht einen guten Eindruck, wenn man Sie mit einer Pfeife abgebildet sieht? Was würden Sie zu einem

Denkmal sagen, das Sie mit einer Zigarre im Mund darstellt? . . .

Ich bin überzeugt, wenn ich Raucher gewesen wäre, nie würde ich den Sorgen standgehalten haben, die mich seit so langer Zeit belasten. Vielleicht verdankt dem das deutsche Volk mit seine Rettung. So viele hervorragende Männer sind mir an der Tabakvergiftung verlorengegangen...







Hitler am 25. März 1942, abends

Die Tanzkunst sei mit der Musik zusammen die primärste Äusserung der Kultur eines Volkes . . . Die Tänzerinnen müssten in erster Linie gefühlsmässig, musisch eingestellt sein, nicht aber intellektuell. Daraus sei es auch verständlich, dass ausgerechnet zwei Berlinerinnen, die Geschwister Höpfner, den schönsten Wiener Walzer tanzten und dabei Figuren zeigten, wie sie auf alten griechischen Vasen nicht schöner zu sehen sein könnten . . .

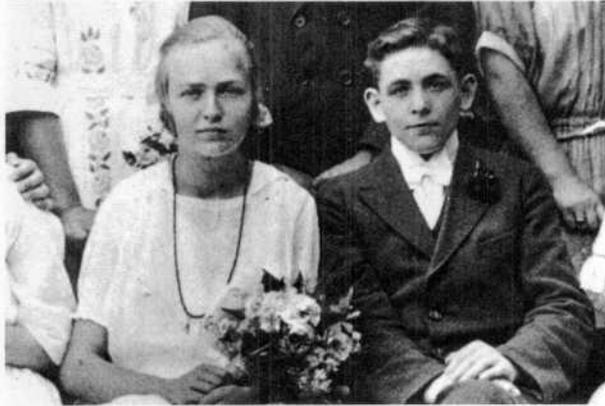
Durch die Tanzerei der Palucca sei er enttäuscht worden, bei der es sich überhaupt nicht mehr um Tanz in seinem wirklichen ästhetischen Sinne, sondern um eine Rumhopserei und um verrenkte Sprünge gehandelt habe. Da habe er sich von Goebbels reinlegen lassen, der ihm . . . zum Besuch dieses Programms geraten habe.

Die Wigman-Schülerin Gret Palucca, seit Kriegsende Leiterin einer staatlichen Tanzschule in Dresden (oben), wird aus rassistischen Gründen abgelehnt. Allein ihre internationalen Erfolge hindern die Nationalsozialisten, ein Berufsverbot auszusprechen. Sie verbieten aber den Kritikern, Erfolge der Palucca zu erwähnen.

Hedi und Margot Höpfner, bis zum Kriegsende Mitglieder des Deutschen Opernhauses Berlin, tanzten den Wiener Kaiser-Walzer.

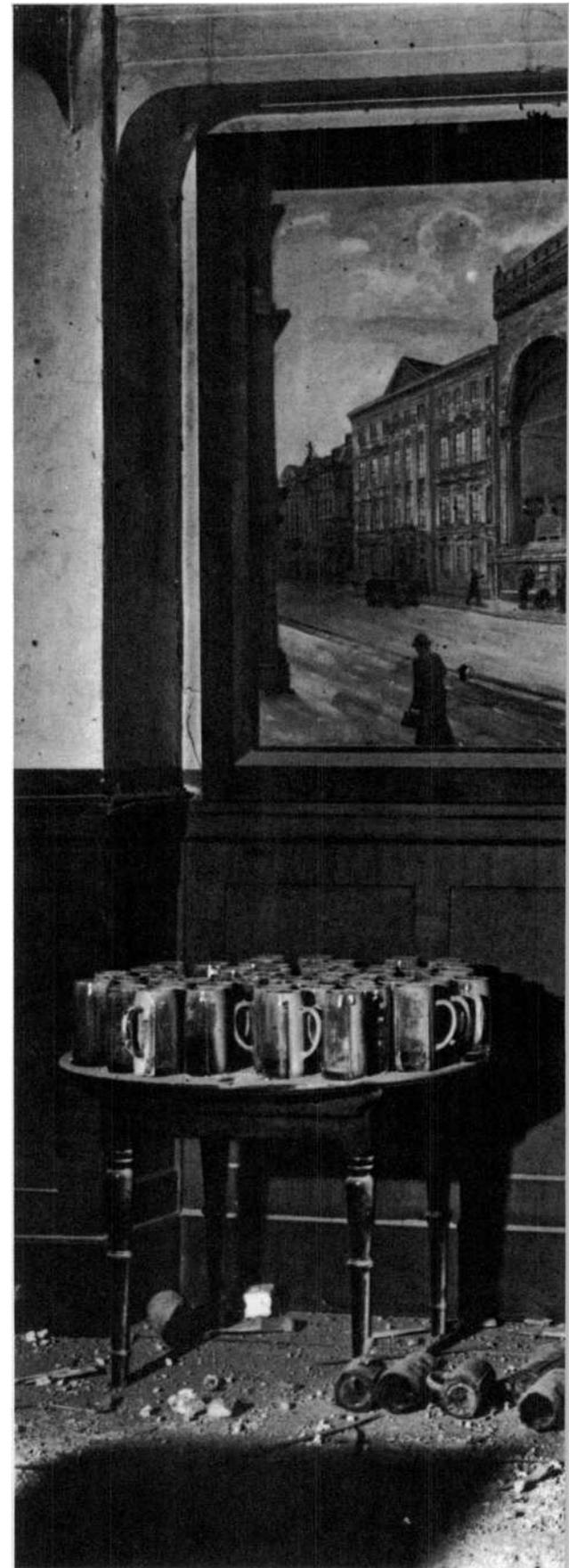
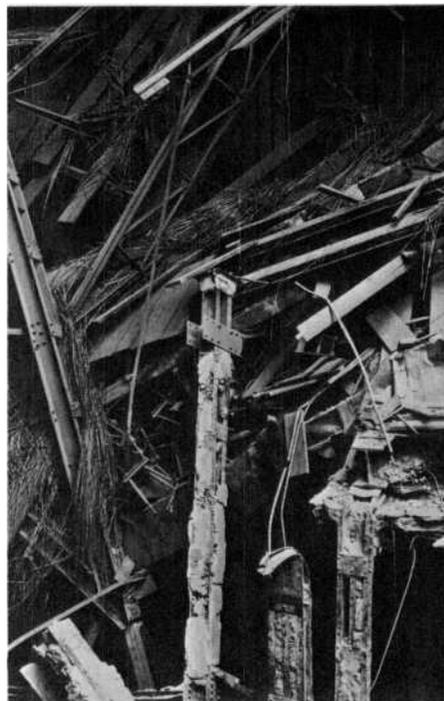
Hitler am 26. März 1942, abends

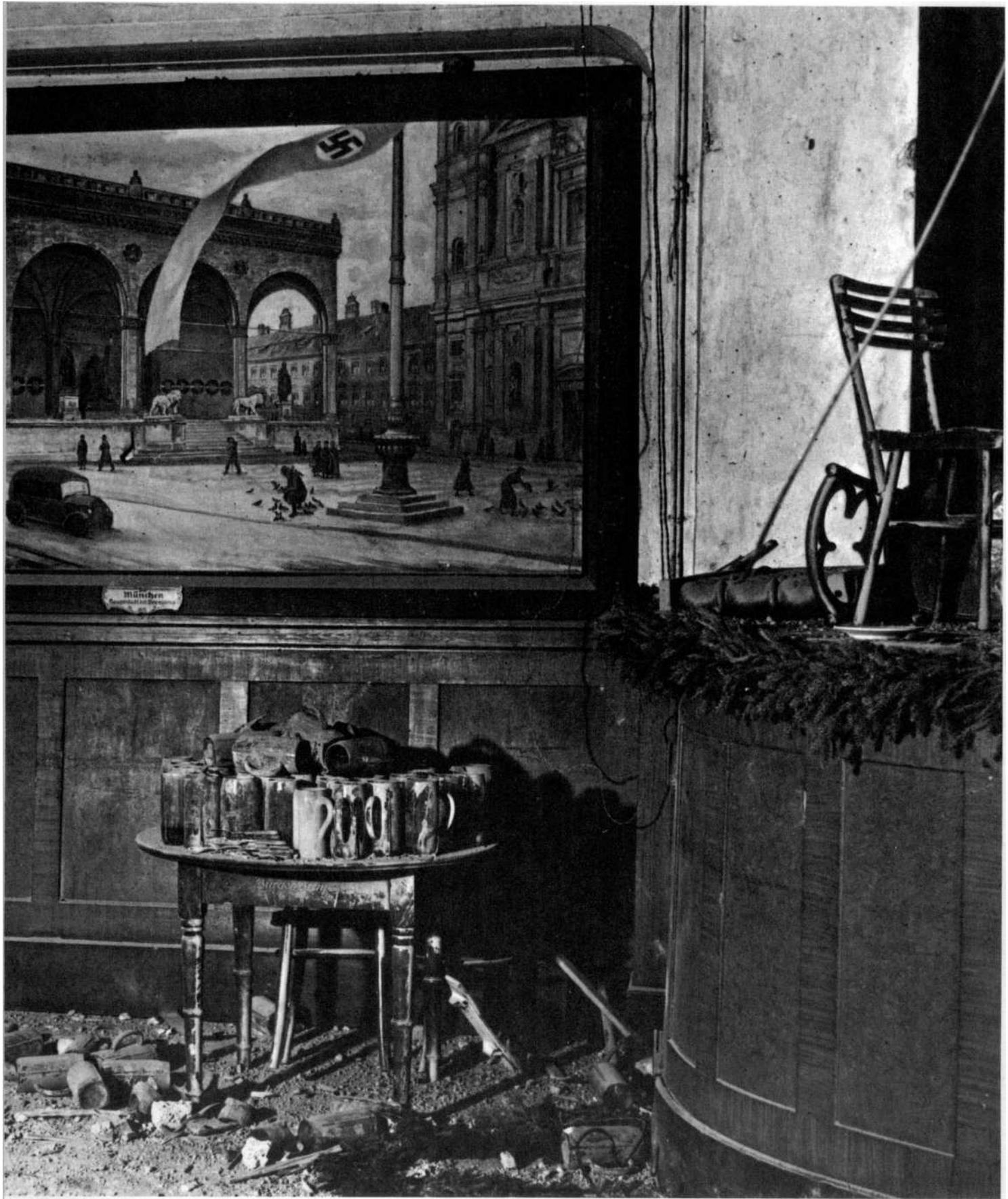
Zum Münchner Attentat im Bürgerbräukeller meinte er, der gefasste Mann sei sehr gerissen. Er sage genau nur so viel aus, wie man bereits festgestellt habe ... Dabei habe Otto Strasser damals in der Schweiz bereits ein Interview darüber abgegeben, dass Hitler und Ribbentrop ausgelöscht würden. Auch der holländische Ministerpräsident und Herr Eden hätten von der Sache gewusst. . .



Am 8. November 1939

explodiert im Münchner Bürgerbräukeller eine Bombe. Der Schreiner Georg Elser – oben mit Jugendfreundin – wollte Hitler, der alljährlich an dieser Stelle zu den «alten Kämpfern» spricht, umbringen. Aber der Anschlag misslingt. Eine Sonderkommission sucht den Täter, von links: Huber, Nebe, Himmler, Heydrich, Müller. Elser wird gefasst und im April 1945 ohne Prozess liquidiert.





Hitler am 27. März 1942, mittags

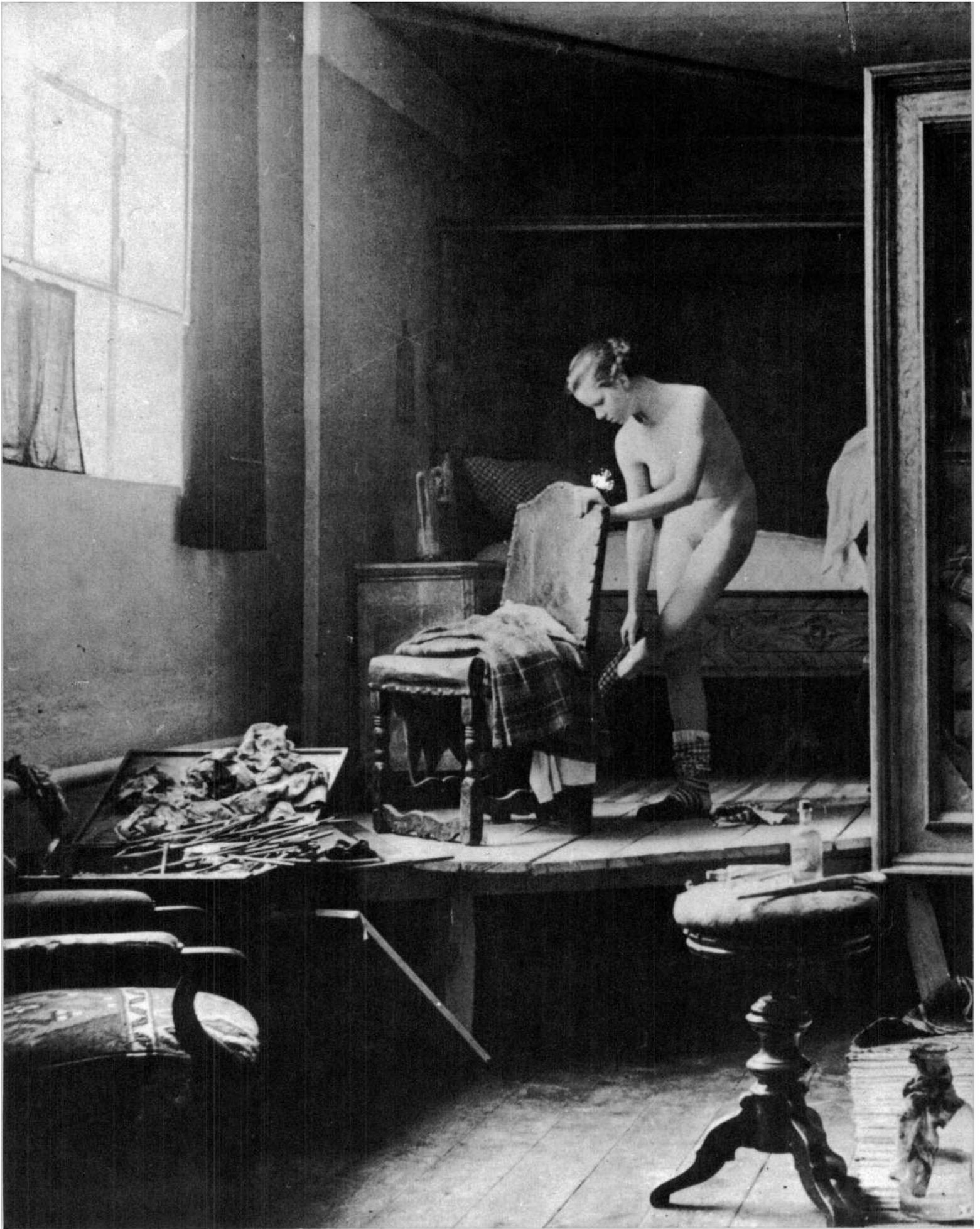
Die Frau – auch wenn sie noch so intelligent sei – könne in der Politik Dinge des Verstandes und des Gefühls nicht auseinanderhalten. So habe Frau Tschiangkaischek aus ihrem masslosen Japanhass heraus ein wirklich grosszügiges (Friedens-) Angebot der Japaner zunichte gemacht, und die Tänzerin Lola Montez habe Ludwig I. von Bayern, der doch wirklich von Haus aus ein sehr vernünftiger und verständiger König gewesen sei, restlos aus der Bahn geworfen.

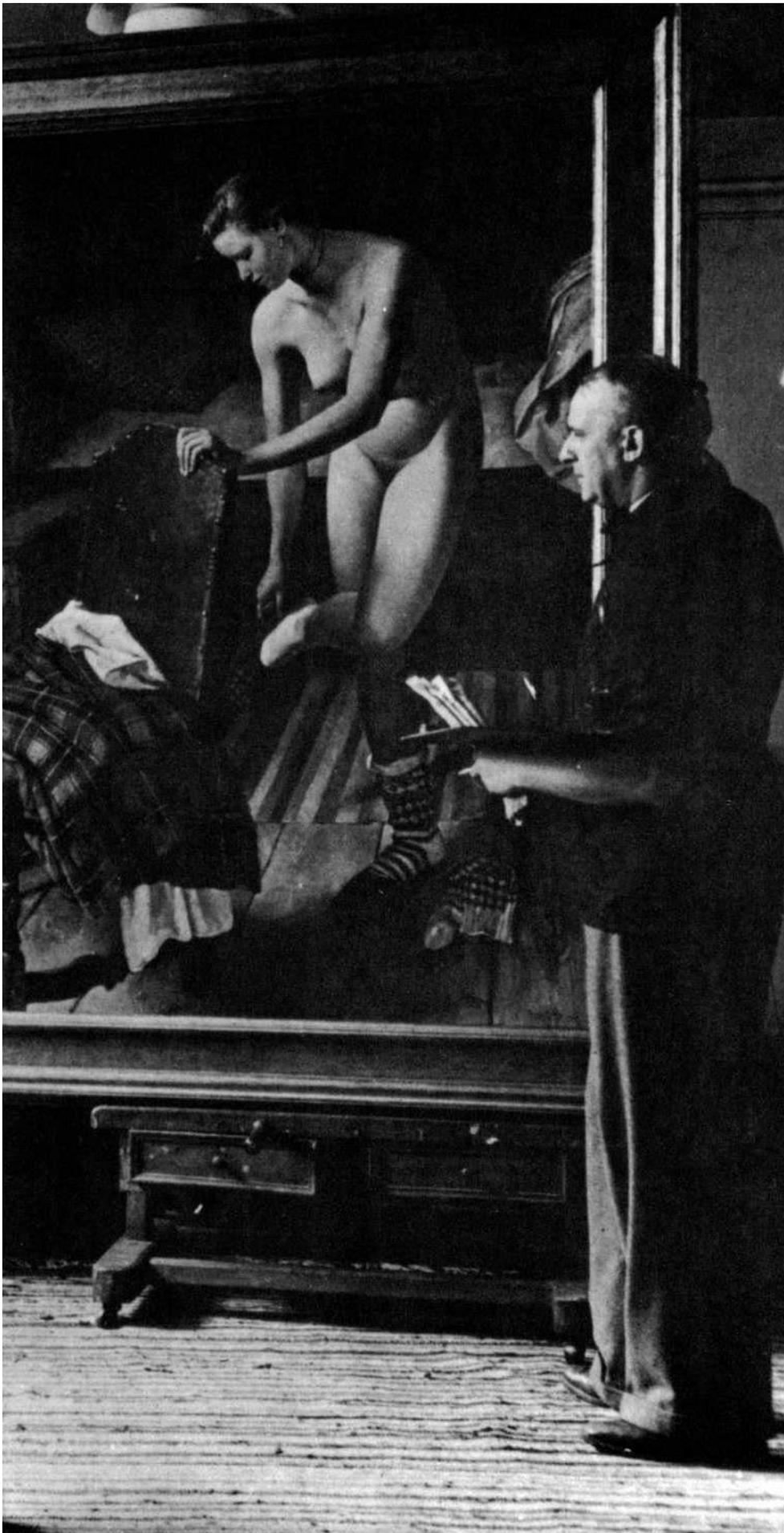




Den Thron verliert 1848 Bayernkönig Ludwig I., weil er der Tänzerin Lola Montez sein Herz geschenkt hat. Zur Gräfin Landsfeld erhoben, greift sie in die Geschicke des Landes ein, bis sie 1848 Bayern verlassen muss.

Starken politischen Einfluss übt Sung Meiling auf ihren Mann, den chinesischen Marschall Tschiangkaischek aus. 1930 bekehrt sie den Präsidenten zum Christentum. 1941 bestimmt sie ihn, den japanischen Angeboten, den seit Juli 1937 dauernden Krieg zu beenden, nicht nachzugeben. 1949, inzwischen von den Kommunisten aus China vertrieben, ruft Tschiangkaischek auf ihr Betreiben das «Nationale China» auf Formosa aus und erhebt als ehemaliger Präsident des Landes den Alleinvertretungsanspruch für das gesamte China.





Hitler am 27. März 1942, mittags

Was seit 1922 dem deutschen Volk als Kunst aufgeschwätzt worden sei, sei auf dem Gebiet der Malerei ein einziges verkrüppeltes Gekleckse. ... Man könne der Fügung danken, dass 1933 der Nationalsozialismus an die Macht gekommen sei und mit Kitsch ein für allemal Schluss gemacht habe. ... Nur der Kultusminister (Rust), der der Kunst wie ein ausgewachsenes Nilpferd gegenüberstehe, ... gebe sich dazu her, für gemalten Dreck Staatspreise zuzuerkennen.

Hitlers Kultusminister Bernhard Rust (1883-1945) setzt sich der schärfsten Kritik seines «Führers» aus, als er Leistungen moderner Künstler anerkennt. Hitler unterstellt Modernen wie Barlach, Nolde, Klee, sie wollten eine Krise in der Gesellschaft heraufbeschwören. Er verdammt sie als «Entartete» und zeichnet Maler wie den Akademieprofessor Sepp Hiltz aus, «weil er der nationalen Kunst und dem Rassedenen dient».

Links: Hiltz arbeitet an seiner «Bäuerlichen Venus».



Bernhard Rust

Hitler am 27. März 1942, mittags

Vom Flug Hess' am 10. Mai 1941 (nach England) habe er erfahren, als er mit Göring und Ribbentrop am Kamin plauderte ... Er habe die Meldung diktiert, die den Flug Hess' mit einem langwierigen Leiden erklärte, das sich offenbar auf Hess' Geist geschlagen habe ... Die Russen seien der Auffassung, dass Hess' Englandflug auf seinen «Traum von einem englischdeutschen Bündnis» zurückgehe. Versuche, Hess' Familie zur Rechenschaft zu ziehen, lehne er ebenso ab wie den Vorschlag, Hess' Briefe aus England nicht an seine Frau auszuhändigen.



Minister Hess in der Berliner Reichskanzlei.

Die englische Presse meldet die Sensation.

Rechts: Hess und sein Sekretär Martin Bormann bei Ankunft in Hitlers Hauptquartier.



10. Mai 1941: Rudolf Hess, Hitlers Stellvertreter, fliegt auf eigene Faust nach Schottland. Er will den Frieden zwischen Deutschland und England vermitteln, findet in England aber kein Gehör. Hitler

erklärt ihn für «wahnsinnig». Nach Kriegsende wird er vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg zu lebenslänglicher Haft verurteilt und verbüsst seitdem seine Strafe im Spandauer Gefängnis in Berlin.





Hitler am 27. März 1942, abends

Unverkennbar sei, dass England mit Cripps einen zweiten führenden Staatsmann erhalten habe... Wenn er zu wählen hätte zwischen Cripps und Churchill, dann sei ihm ... Churchill, der 30 Prozent der Tageszeit be-soffen sei, doch hundertmal lieber als Cripps; denn von einem Mann wie Churchill, der sich auf Grund seines Alters, seines starken Rauchens und seines starken Trinkens natürlich verschleisse, sei nicht so viel zu befürchten wie von einem so typisch intellektuellen Salon-Bolschewisten wie Cripps. Bei Churchill sei es durchaus möglich, dass er in einem hellen Augenblick erkenne, dass das Empire unwiederbringlich der Auflösung ver falle, wenn der Krieg noch zwei bis drei Jahre weitergeführt werde. Cripps als verlogener, völlig wurzelloser Demagoge würde nie zu der Einsicht kommen, dass es nicht mehr geht, wenn das Empire in allen Fugen kracht.

Winston Churchill, seit 1939 Erster Lord der britischen Admiralität, übernimmt im Mai 1940 das Amt des Premierministers. Durch «Blut, Mühsal, Tränen und Schweiß» führt er die Engländer zum Sieg.

Sir Stafford Cripps (rechts mit Frau und Tochter), 1939 wegen kommunistenfreundlicher Haltung aus der Labour Party ausgeschlossen, wird 1942 von Churchill zum Minister für Flugzeugproduktion in das Kabinett der «Nationalen Konzentration» berufen. Cripps' Organisationstalent trägt entscheidend zum Sieg bei.



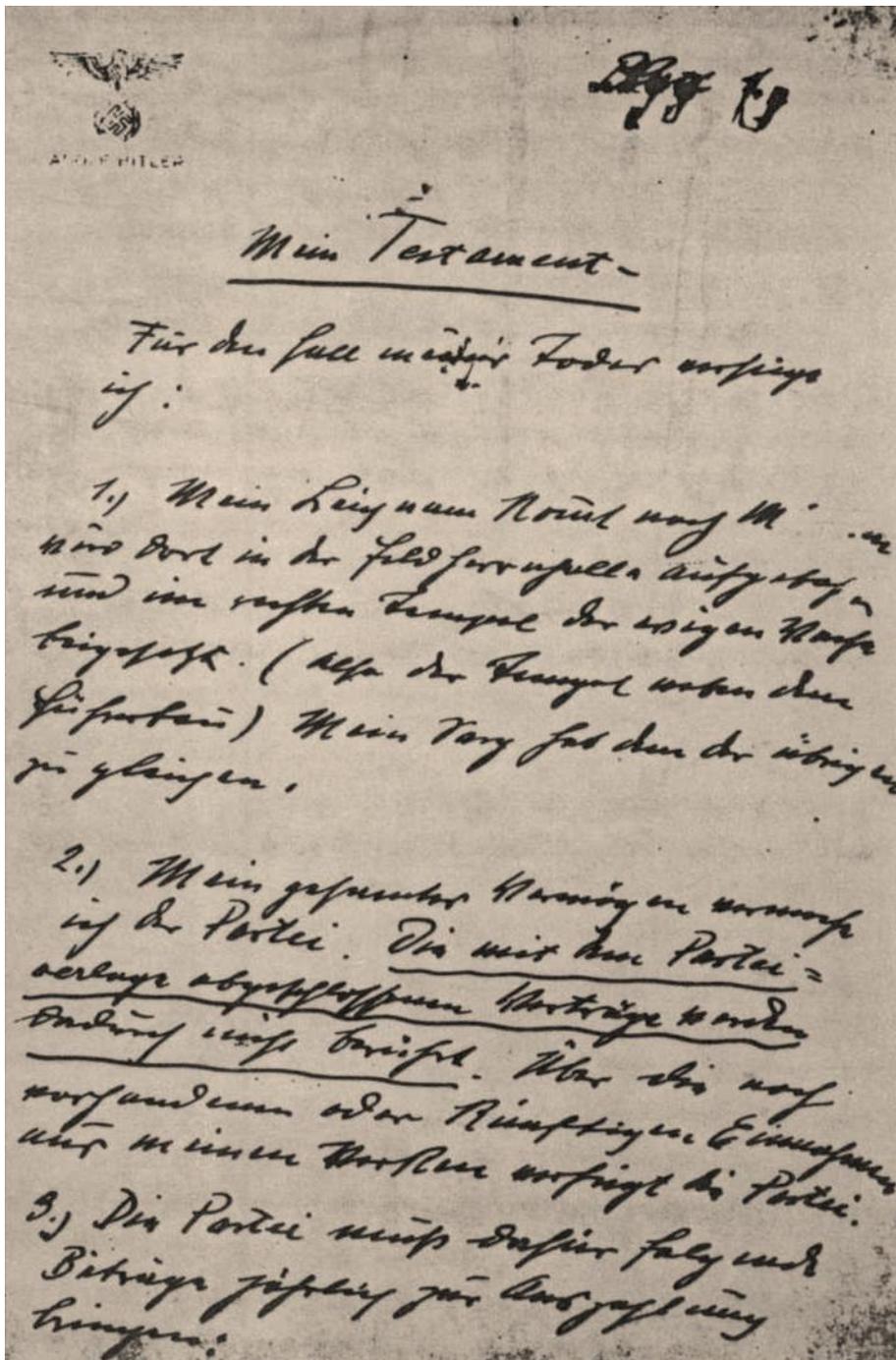
Hitler am 28. März 1942, abends

Er sei froh, dass die holländische Königin Wilhelmine geflüchtet sei und nicht noch wie der Belgierkönig Leopold durch ihr Vorhandensein einen Faktor darstelle, auf den man Rücksicht nehmen müsse. So störe sie den Zusammenschluss der germanischen Welt nicht wie der dänische und schwedische König, die sich so pflegten, dass sie uralte Würden und alles hemmten.



Der König der Belgier, Leopold III., richtet am 23. August 1939 einen Friedensappell an die Welt und bietet sich im November 1939 den Kriegführenden als Vermittler an. Seine Bemühungen bleiben unbeachtet. 1940 überfällt Hitler Belgien, und Leopold wird Hitlers Gefangener.

Die Königin der Niederlande, Wilhelmina (links mit ihrer Tochter Juliane), flieht 1940 beim Einmarsch der deutschen Truppen in Holland mit ihrer Familie nach England und rettet dadurch ihren Thron, auf den sie im Sommer 1945 zurückkehrt.

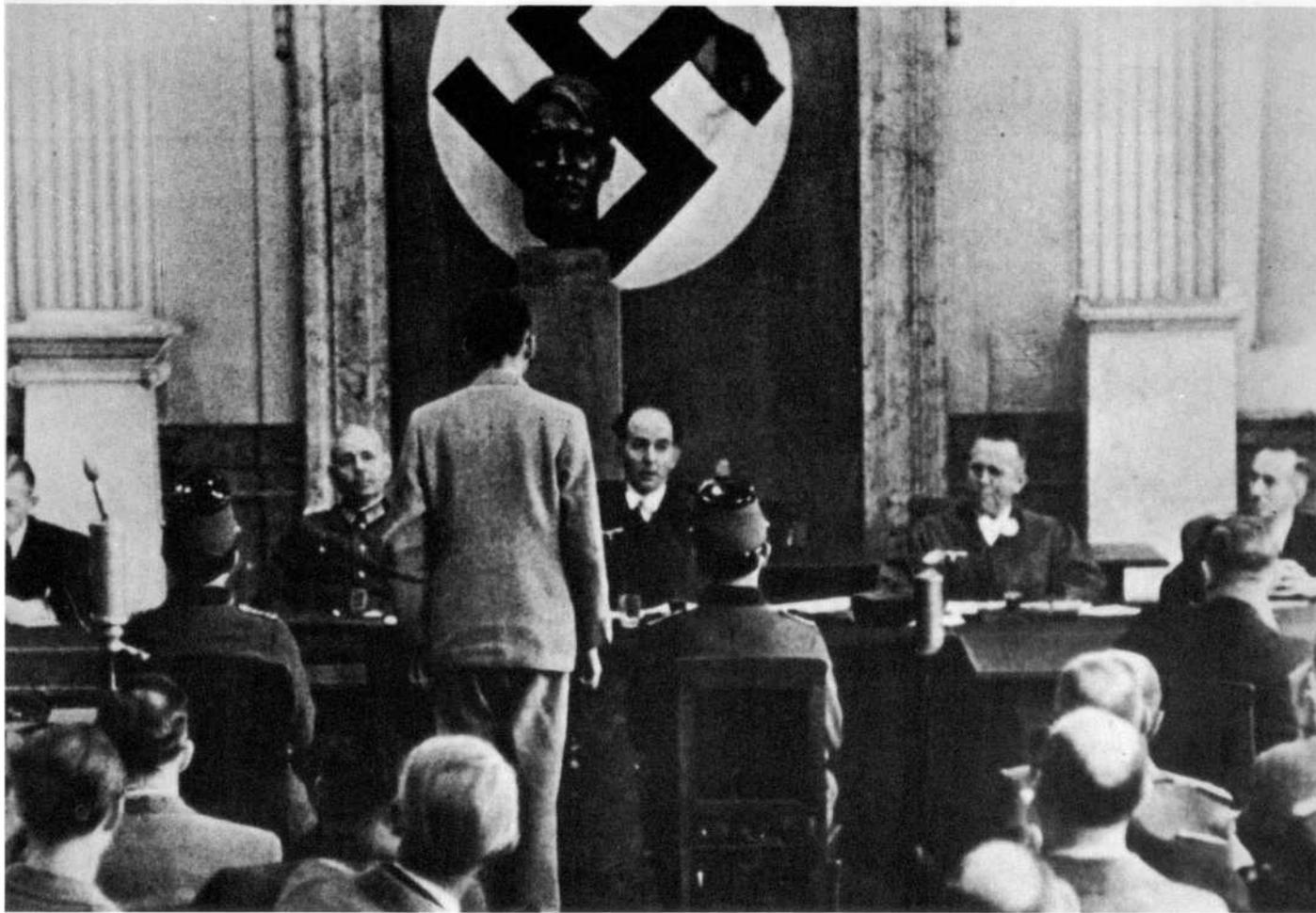


Hitler leidet im Mai 1938 an Heiserkeit. Er glaubt, er habe Kehlkopfkrebs, und verfasst sein erstes Testament. Doch seine Sorge ist unbegründet. Bei einer Operation entfernt Professor von Eycken einen harmlosen Polypen am rechten Stimmband. Durch ein Kommuniqué wird dem deutschen Volk mitgeteilt, «dass die Stimmbänder nunmehr wieder durchaus normal sind».

Hitler am 29. März 1942, abends

Seinerzeit, als er dachte, er sei an Krebs erkrankt, habe er auf einem amtlichen Briefbogen handschriftlich sein Testament niedergeschrieben. Dies sei für ihn eine besondere Anstrengung, da er es gewohnt sei, seine Gedanken in die Maschine oder ins Stenogramm zu diktieren. Dann habe er erfahren, dass das Kammergericht ein Testament mit vorgedruckter und nicht handschriftlich ge-

schriebener Ortsangabe für ungültig erklärt habe . . . Er habe sich da an den Kopf gefasst und sich gesagt, ob das denn noch Recht sein könne, wenn noch nicht einmal das Testament des Reichskanzlers den gesetzlichen Vorschriften genüge... Es habe aber extra ein Gesetz erlassen werden müssen, um diesen Unsinn zu beseitigen.



Roland Freisler, im Ersten Weltkrieg Gefangener in Russland, avanciert bei der Oktoberrevolution 1918 zum bolschewistischen Kommissar. Nach Deutschland zurückgekehrt, tritt er 1925 der NSDAP bei. 1942 ernannt Hitler den NS-Juristen zum

Präsidenten des Volksgerichtshofes. Trotz der Bluturteile Freislers, u.a. gegen die Männer des 20. Juli 1944 (oben), überwindet Hitler nie seine Abneigung gegen den ehemaligen Kommunisten.

Hitler am 29. März 1942, abends

Davon, dass er Gürtner zum Justizminister gemacht habe, weil er ihn früher als Richter besonders verständnisvoll behandelt hätte, könne keine Rede sein. Er habe sich . . . geradezu zu einer abgeklärten Objektivität durchringen müssen, um den Mann, der ihn seinerzeit eingesperrt habe, zum deutschen Justizminister zu machen. Aber ... er habe keinen Besseren gefunden. Denn Freisler sei ja in seiner ganzen Art ein Bolschewik, und der andere (Schlegelberger) sei so, wie er ausschaue, und wenn man ihn nur einmal sehe, so genüge einem das ja für immer.



Zu klein und «daher» als Justizminister ungeeignet: Staatssekretär Franz Schlegelberger.

Franz Gürtner, Hitlers Justizminister, war bayerischer Minister der Justiz zur Zeit des Hitler-Prozesses 1924.



Theodor v. d. Pfordten,
Richter am Obersten Landesgericht in München und frühes Mitglied der Hitler-Partei, erliegt am 9.11.1923 den Verletzungen, die er als Teilnehmer beim «Marsch auf die Feldherrnhalle» erlitt.



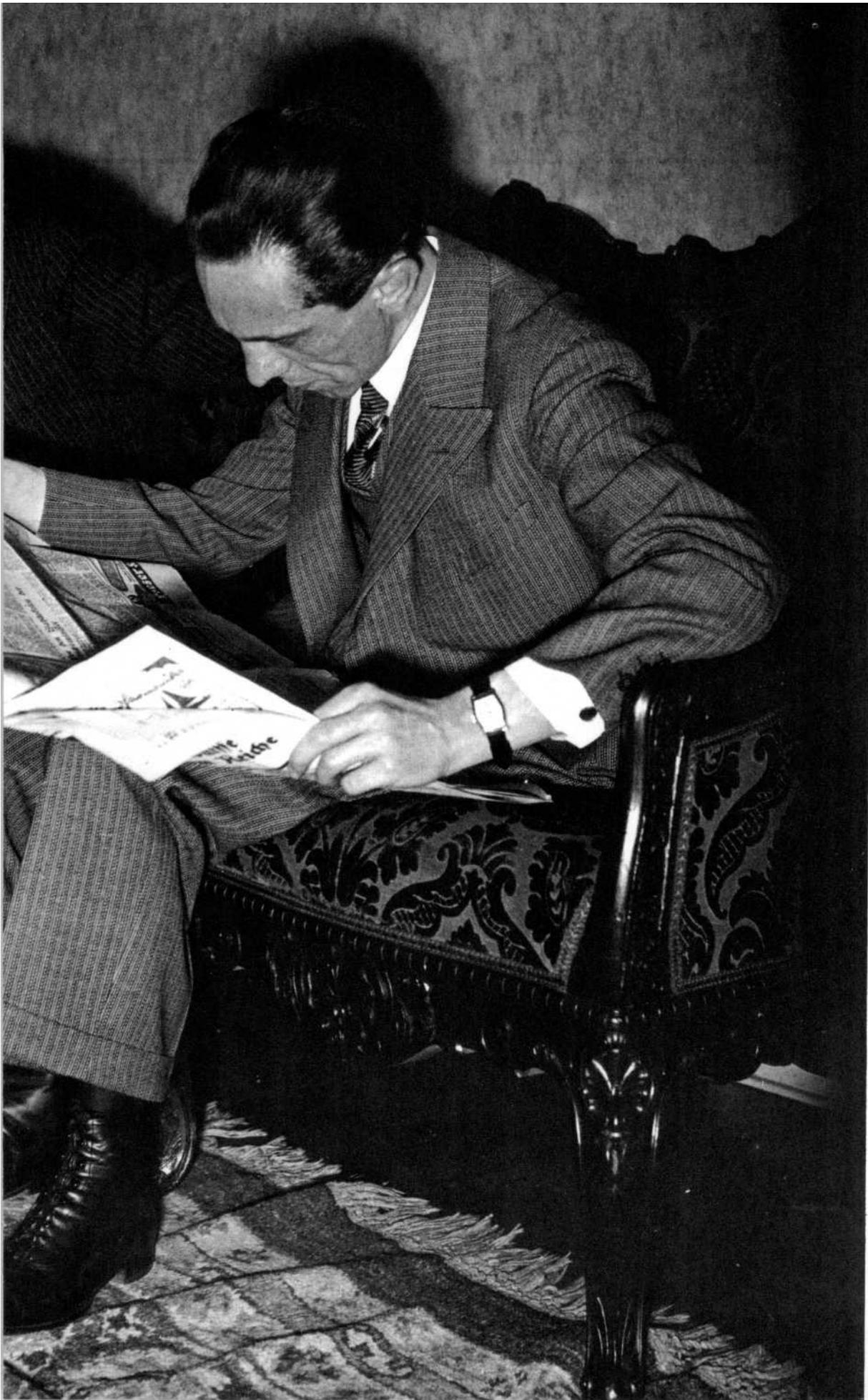
Ernst Pöhner, Münchner Polizeipräsident von 1919-1921, wird wie Hitler wegen seiner Beteiligung am November-Putsch 1923 vom Volksgericht München I zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt. 1925 stirbt er.



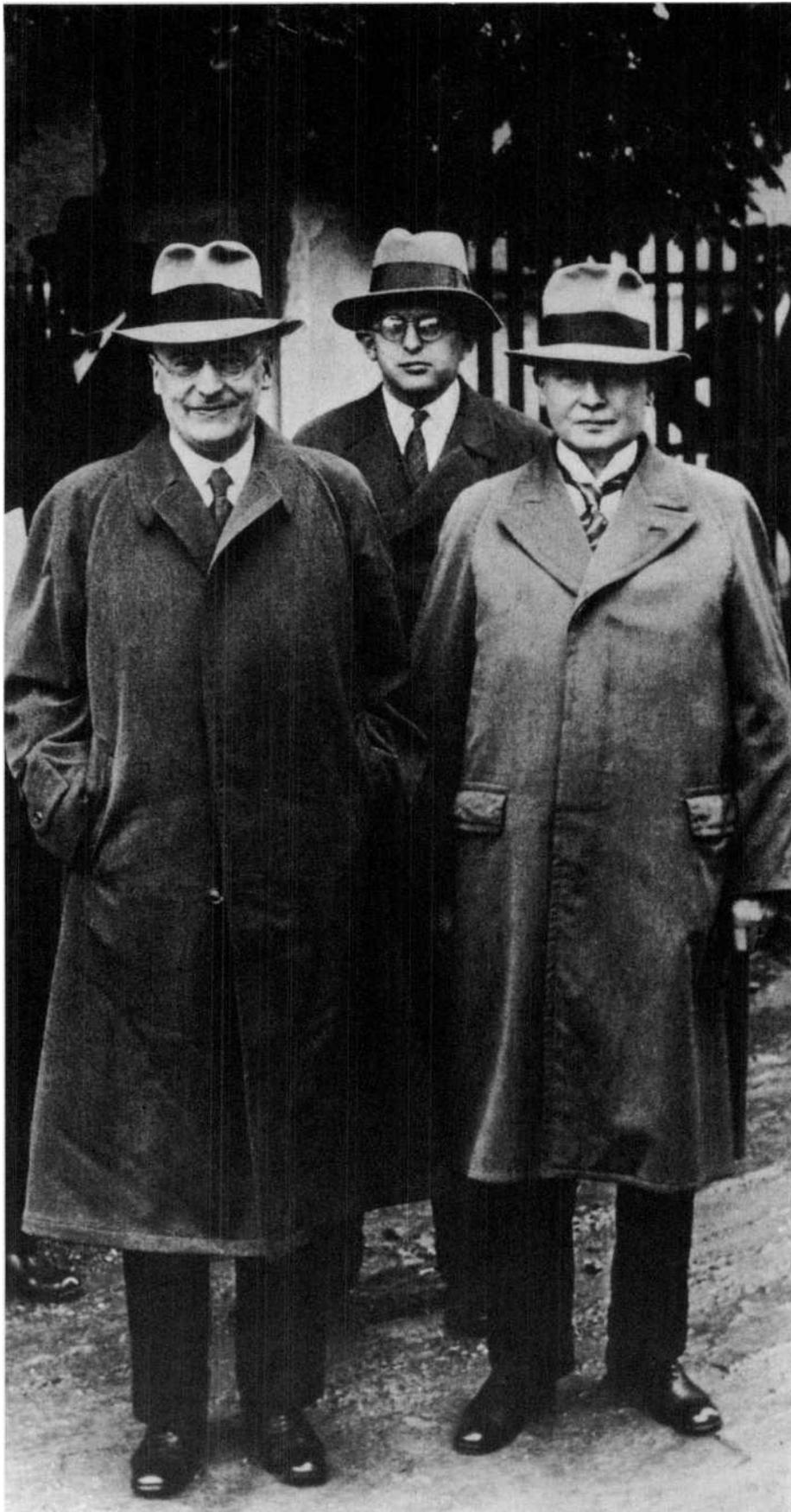
Hitler am 29. März 1942, abends

Im Umgang mit Juristen sei er immer besonders vorsichtig gewesen. Nur drei Männer hätten da eine Ausnahme gebildet: von der Pfordten, Pöhner und Frick. Von der Pfordten sei das gerade Gegenstück zu Gürtner gewesen: ein Mann mit politisch-revolutionärer Ader. Pöhner habe sich in erster Linie als Deutscher und in zweiter Linie erst als Beamter gefühlt. Im Hochverratsprozess (München 1924) habe er erklärt: «Eine käufliche Beamtenhure bin ich nie gewesen . . . Wenn Sie meine Arbeit gegen die Usurpatoren als Hochverrat bezeichnen wollen, so lassen Sie sich gesagt sein, dass ich mich als Deutscher schon sechs Jahre lang für verpflichtet halte, . . . Hochverrat zu treiben.»

Auch Frick habe sich damals tadellos benommen und als stellvertretender Polizeipräsident mit seinen Fingerzeigen die Parteiarbeit im damaligen Umfang erst ermöglicht. Er habe die Bewegung auch immer gedeckt. Ohne ihn wäre er auch nie aus dem Kittchen herausgekommen.



Wilhelm Frick (links neben Goebbels), schützt als Leiter der politischen Polizei Münchens die Nationalsozialisten vor Verfolgung und deckt ihre Putschvorbereitungen. Er wird dafür zu einem Jahr und drei Monaten Haft verurteilt. Nach der Regierungsübernahme belohnt Hitler Frick mit dem Posten des Reichsinnenministers. Im Nürnberger Prozess wird Frick zum Tode verurteilt.



Hitler am 31. März 1942, abends

Ein Führer dürfe keine Familie haben, er müsse nur dem Wohl seines Landes dienen. Für Napoleon sei sein Familiensinn verderblich gewesen. Sein grösster Fehler aber sei die Geschmacklosigkeit gewesen, den Titel «Erster Konsul» abzulegen und sich «Kaiser» zu nennen . . .

Er (Hitler) selbst werde immer nur Führer bleiben, sich niemals zum Herzog oder sonstwas machen lassen. Lächerliche Maskerade! Die Bezeichnung Reichskanzler sei Unsinn. Sie setze einen Kaiser voraus und sei nur auf Bismarck zugeschnitten gewesen. Nach diesem Riesen nur Kümmerlinge, zuletzt die Schmach, einen Wirth und Brüning auf diesem Posten zu sehen. Heute sei die Republik die beste Staatsform mit gewähltem Führer, aber nicht vom Volk, sondern von einem Senat. Vorbild sei die Papstwahl.

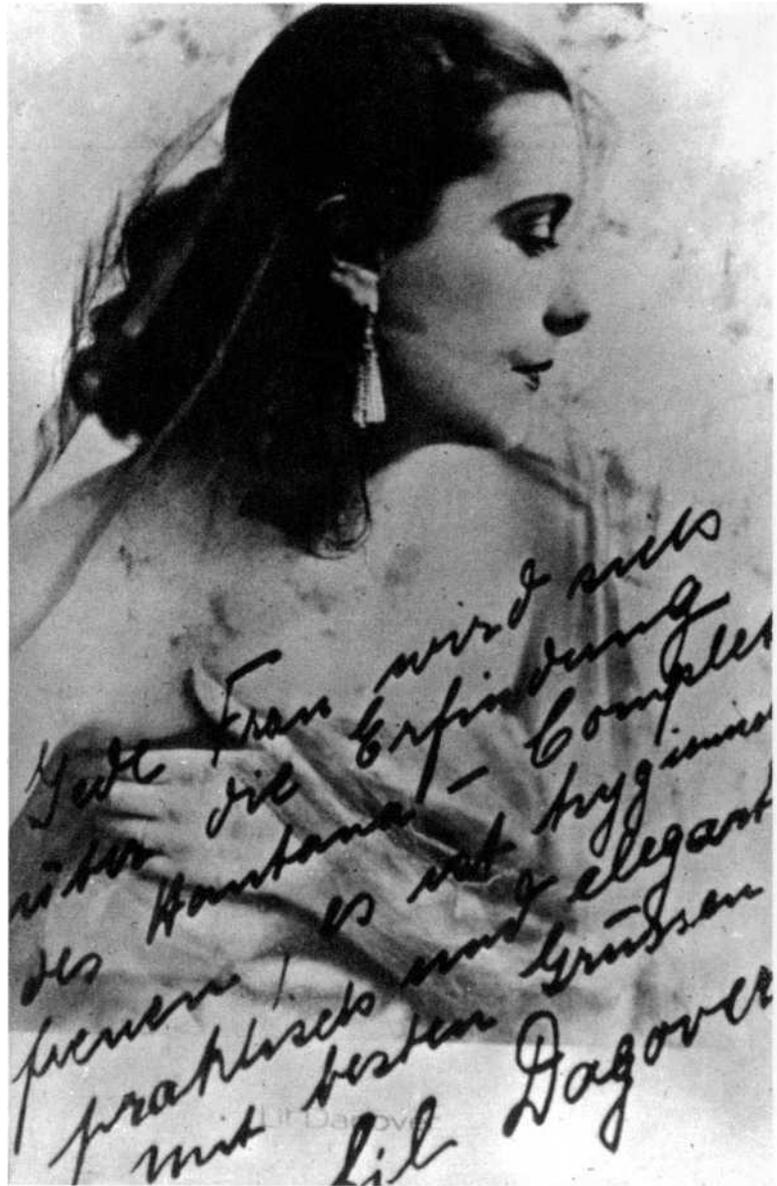


Joseph Wirth, bis 1931 Reichsfinanzminister, Reichskanzler, Reichsminister für besetzte Gebiete und Reichsinnenminister in verschiedenen deutschen Kabinetten.

Heinrich Brüning (links im Bild), Zentrumspolitiker und deutscher Reichskanzler von 1930-1932, mit Reichswehrminister Groener.



Über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt sind die Film- und Bühnen-Schauspielerinnen Olga Tschechowa (oben mit Hitler) und Lil Dagover (rechts). Sie dienen der braunen Prominenz als Dekoration auf ihren Empfängen.



Hitler am 2. April 1942, mittags

Wenn ein Staatsbesuch nach Berlin komme, dann belege ihn das Protokoll des Auswärtigen Amtes von 6 Uhr in der Frühe bis in die tiefe Nacht mit Beschlag. . . Der Zwang des Protokolls sei für die meisten ein wahres Martyrium. Wenn das Protokoll doch wenigstens ausländischen Staatsbesuchen grundsätzlich Tischdamen gäbe, die über wirklichen persönlichen Charme verfügten und auch die entsprechende Sprache beherrschten. Gerade in Berlin seien wir doch sehr glücklich daran, als wir unter den Schauspielerinnen Damen dieser Art in Lil Dagover, Olga Tschechowa und Tiana Lennitz zur Verfügung hätten.



Der «Führer» im Kreis gläubiger Parteigänger im Braunen Haus in München 1932 (rechts) und auf der Fahrt zum Nürnberger Parteitag 1934.

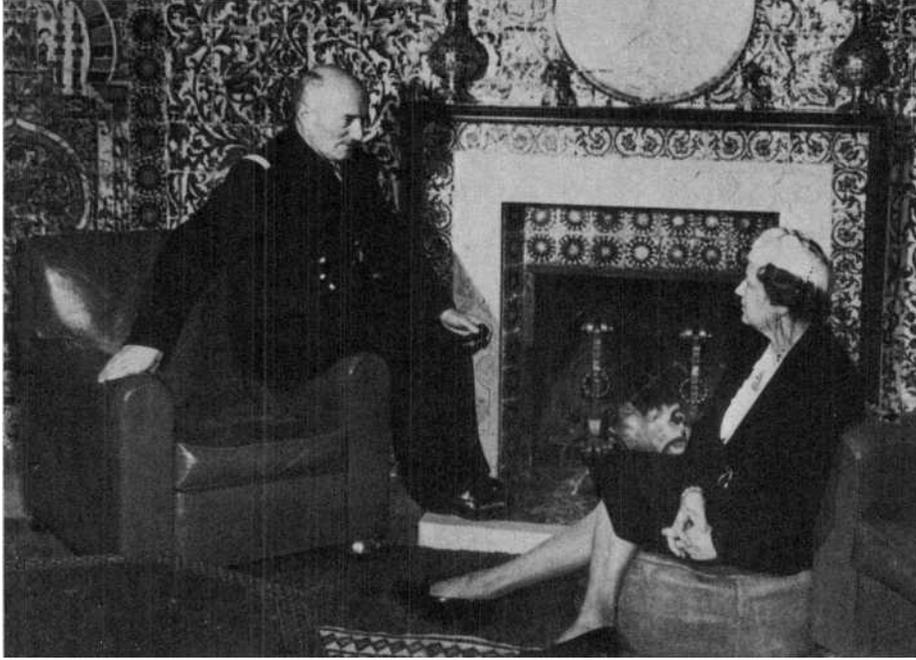
Hitler am 3. April 1942, mittags

Popularität sei ja überhaupt eine Qual, man könne sie nur verfluchen. Vier Jahre lang habe er es fertiggebracht, kein Bild von sich in die Öffentlichkeit kommen zu lassen. Einem Italiener, der ihn habe fotografieren wollen, hätten seine SA-Leute den Apparat zusammengeklappt, so dass er (Hitler) sich hernach wegen Bedrohung eines Ausländers habe vor Gericht verantworten müssen ... Nach seiner Haftentlassung (aus Landsberg) habe er das Fotografieren nicht mehr hindern können. Seitdem sei es mit seinem Privatleben aus.

... Zum Beispiel einer Dame in München oder sonstwo einen privaten Besuch abzustatten, sei restlos unmöglich. Schon eine Stunde vorher stünden zwölf Schupos vor der Haustür, und dahinter drängten sich dann nach und nach die Massen. Er sei glücklich, dass wenigstens die Terrasse des Hauses der Deutschen Kunst in München so hoch sei, dass er dort im Sommer mal in Ruhe sitzen könne, ohne dass ihm ständig Hände und Autogrammbitten heraufgebracht werden könnten.







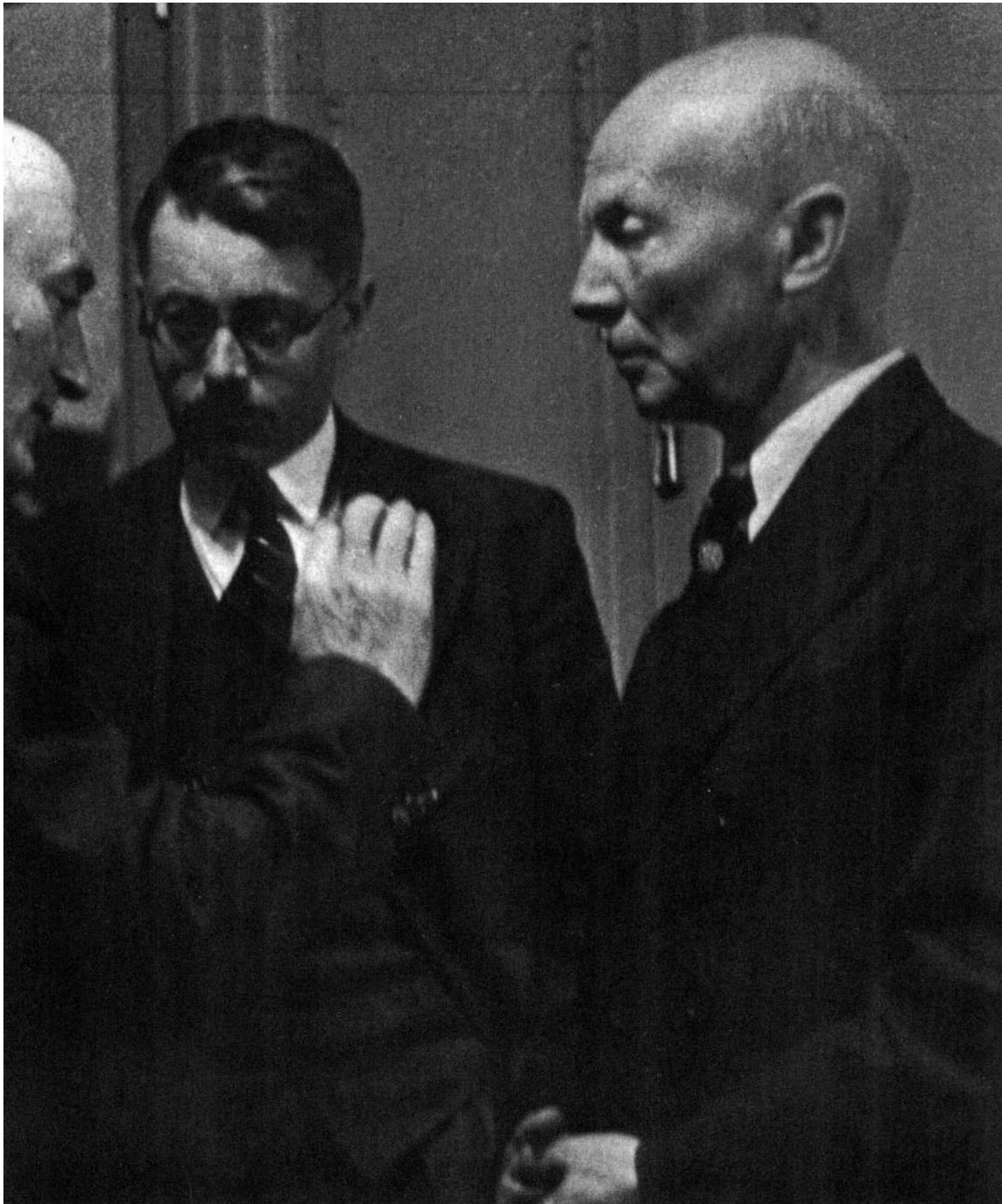
François Darlan, 1941 für den Fall des Todes von Marschall Pétain durch Verfassungsakt zum Nachfolger des französischen Staatschefs bestimmt, trifft am 11. Mai des Jahres Hitler auf dem Berghof. Der Admiral, der als Minister im französischen Kabinett zunächst einen Ausgleich mit Deutschland anstrebte, geht nach der Landung der Amerikaner in Nordafrika zu ihnen über und gibt am 13. November 1941 der französischen Flotte Befehl, sich den Alliierten anzuschließen. Am Heiligabend 1942 fällt Darlan dem Revolveranschlag eines de-Gaulle-Anhänger zum Opfer. Foto rechts: Admiral Darlan berichtet den Mitgliedern des Vichy-Kabinetts Bouthillier und Huntzinger über den Besuch bei Hitler. Oben: Darlan und Frau nach der Flucht in Algier.

Hitler am 5. April 1942, abends

Als er den ersten Auftrag gegeben habe, wieder 21-cm-Geschütze zu bauen, habe irgendein nachgeordneter Angsthase statt der von ihm befohlenen 60 nur sechs in Auftrag gegeben. Er habe diesen Herrschaften dann erst einmal klarmachen müssen, dass – wenn man schon einmal Vertragsbestimmungen umgehe – es absolut keine Rolle spiele, in welchem Umfang man den Bestimmungen zuwiderhandle. ...

Heute sei es Aufgabe unserer Wehrmachtstellen, darauf zu achten, dass die Franzosen nicht etwas Ähnliches machten. Ihm sei aufgefallen, dass Admiral Darlan, der französische Vizestaatschef, in seinem Aufruf an die Franzosen unter einer Fülle von Harmlosigkeiten auch das Vorbeugen für die Zukunft als Ziel seiner Politik hingestellt habe ... Es sei aber ein unkluges Unterfangen, wenn man mit Taschenspielerstückchen einen alten langjährigen Taschenspieler übers Ohr hauen wolle. Frankreichs Aufgabe für die nächsten 50 Jahre sei vorerst einmal, die Schuld von Versailles abzarbeiten.





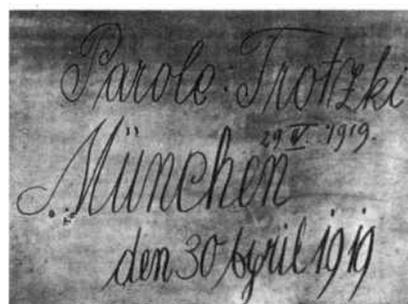




1919. Räterepublik in München. Revolutionäre besetzen den Hauptbahnhof (links) und demonstrieren in den Strassen der bayerischen Hauptstadt (oben).



Revolution in Berlin. Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates am Brandenburger Tor.



«Trotzki» lautet die letzte Tagesparole der Revolutionäre vor Niederschlagung des Aufstandes in München.

Hitler am 7. April 1942, abends

Wenn man Berichte über den Verlauf der Revolution (1918/1919) nachlese, müsse man immer wieder feststellen, dass die ganze sogenannte Volksbewegung in eine ganz gewöhnliche, ganz gemeine Dieberei und Plündererei ausgewachsen sei. Man könne daher nur Verachtung für die Schwächlinge haben, die vor diesem Gesocks ausgerissen seien. Wenn heute irgendwo im Reich eine Meuterei ausbreche, würde er . . . alle leitenden Männer gegnerischer Strömungen, und zwar auch die des politischen Katholizismus, alle Insassen von Konzentrationslagern und alle kriminellen Elemente innerhalb von drei Tagen erschiessen lassen. ... Das sei er den Kämpfern der Front, Rüstung und Heimat schuldig.



1934, Reichsparteitag in Nürnberg. Hitler begrüsst den von ihm ernannten «Reichsbischof» Ludwig Müller, den Vertreter der evangelischen Kirche, und den katholischen Abt Schachleitner.

1935, Neujahrsempfang des Diplomatischen Korps in Berlin. Hitler im Gespräch mit dem Apostolischen Nuntius, Monsignore Cesare Orsenigo.

Hitler am 7. April 1942, abends

Zu bedauern sei, dass in der Auseinandersetzung mit der Katholischen Kirche die Evangelische Kirche nicht als Gegner von Format gewertet werden könne. Schon Äusserlichkeiten beim alljährlichen Diplomatenempfang hätten ihm das gezeigt. Der Nuntius und der ihn begleitende Bischof seien so prächtig gekleidet gewesen, dass sie die Katholische Kirche wahrhaft würdevoll repräsentiert hätten. Die Vertreter der Evangelischen Kirche hätten unsaubere Kragen und dreckige Gehröcke angehabt und in diesem Aufzug das ganze Bild gestört. Er habe ihnen mitteilen lassen, dass er bereit sei, ihnen auf Staatskosten zum nächsten Diplomatenempfang eine anständige Bekleidung zur Verfügung zu stellen.

Ihre Vertreter seien derartige Spiesser, dass sie seinerzeit den Reichsbischof sogar bei ihm madig zu machen versucht hätten mit der Mitteilung, dass er sich für 1'400 Reichsmark ein neues Schlaf- und Wartezimmer angeschafft habe. Er (Hitler) habe den Herren darauf nur erwidern können, wenn sie einen Anschaffungspreis von 30'000 Reichsmark beim Reichsbischof als dem Papst der Evangelischen Kirche beanstandet hätten, hätte er nichts dagegen einzuwenden gehabt und die Kosten auf den Staat übernommen. So aber sprächen sie sich selbst ihr Urteil.







Blutrote Plakate sollen die Marxisten reizen. Auf keinem fehlt der Zusatz, dass «Juden keinen Zutritt» zu den Hitler-Versammlungen haben.



Die «Alten Kämpfer» treffen sich 1931 im Münchner Bürgerbräukeller, einer ihrer Hauptkampfstätten. Im engsten Kreis sind Schlips und Kragen durchaus erlaubt. V. l. n. r.: Strasser, Fiehler, Weber, Hitler, Schaub, Schwarz, Amann, Graf.

SA-Sprechchöre auf Lastkraftwagen, die mit Plakaten und Hakenkreuzfahnen geschmückt sind, sorgen für Unruhe auf deutschen Strassen. Hitlers Werbung kündigt «Pfaffen und Juden» eine unsichere Zukunft an, droht den Emigranten mit dem Galgen.





Hitler am 8. April 1942, mittags

Bei seinem politischen Kampf sei es ihm nie darauf angekommen, das sich nach Ruhe und Ordnung sehrende und in seiner politischen Haltung feige Bürgertum zu gewinnen. Um den Arbeiter für die NSDAP zu erobern, habe er u.a. dafür gesorgt, dass alle Anhänger der Bewegung ohne Schlips und Kragen und ohne sich fein gemacht zu haben in die Versammlung gingen ... Er habe damit zu-

gleich bürgerliche Elemente abzuschrecken versucht, um die Bewegung von vornherein von Angsthäsen freizuhalten. Er habe politische Gegner durch Saalschutz stets so unsanft hinausbefördern lassen, dass die gegenrührische Presse – die die Versammlungen sonst totgeschwiegen hätte – über die Körperverletzungen berichtete und dadurch auf die Versammlungen der NSDAP aufmerksam machte.

Hitler am 8. April 1942, mittags

Um das Gewinnen der Arbeiterschaft habe sich besondere Verdienste Julius Streicher erworben. Er habe die Hochburg des Marxismus, Nürnberg, erobert .. . Dadurch, dass Streicher ganz stur immer auf dem Juden herumgeschimpft habe, sei es ihm gelungen, die in der SPD oder KPD organisierte Arbeiterschaft von ihrer jüdischen Führerschaft zu

trennen. ... Diese Verdienste dürfe man ihm nie vergessen. Streicher sei auch ein Meister der Versammlungstaktik gewesen, indem er zur Diskussion sprechende Gewerkschaftssekretäre nicht nur lächerlich und madig, sondern geradezu unmöglich gemacht habe, während er zur Diskussion sprechende Arbeiter zu überzeugen versucht hätte.



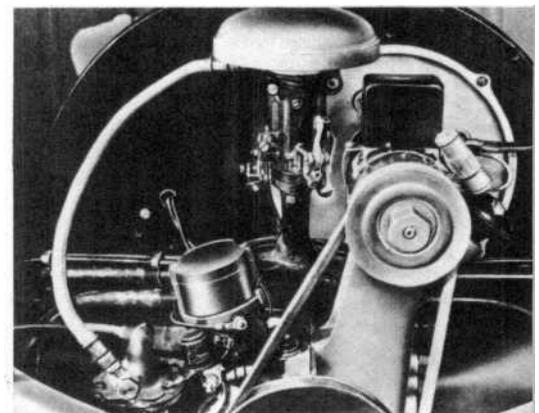
er Lehrer Julius Streicher (unten) gründet 1919 die «Sozialistische Partei» Frankens. 1922 unterstellt er sie Hitler. Lange Jahre bilden die Franken die stärkste Gruppe in der Nationalsozialistischen Partei. Das antisemitische Hetzblatt «Der Stürmer», seit 1923 von Streicher herausgegeben, überlebt die Parteikarriere des «Frankenführers», der 1940 als Gauleiter von Mittelfranken wegen Korruption abgelöst wird. 1946 wird Julius Streicher nach dem Urteil des Internationalen Gerichts im Nürnberger Gefängnis hingerichtet, das er einmal als Naziführer nach kurzer Haft unter dem Jubel seiner Anhänger verliess (oben).



Streicher spricht auf dem Hesselberg vor fränkischen Bauern (rechts).







Der VW-Heckmotor, der Hitler als Einheitsmotor vorschwebt.



Im Hauptquartier «Wolfsschanze» führt Ferry Porsche, der Sohn des VW-Konstrukteurs, den Schwimmvolkswagen vor. Porsche in Zivil links von Hitler, rechts der Reichsführer-SS Himmler.

Professor Ferdinand Porsche (in Zivil) neben Hitler bei einer Waffenvorführung.



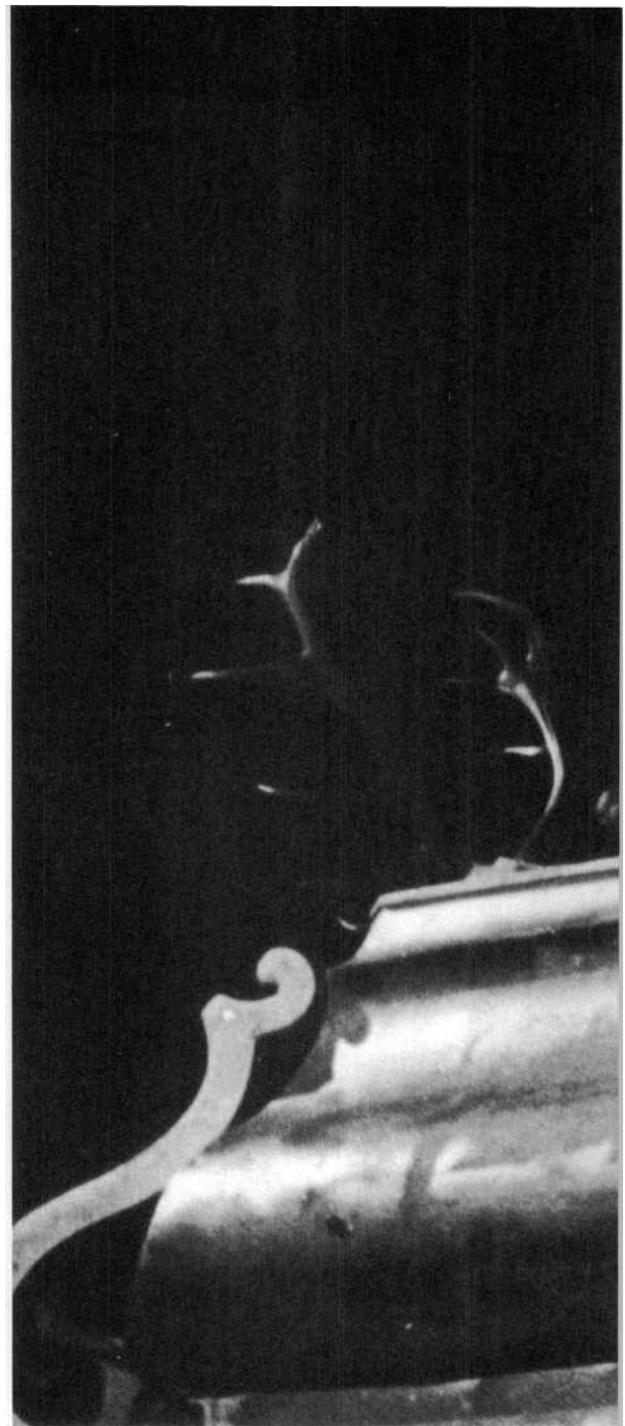
Hitler am 9. April 1942, mittags

Aus militärischen Gründen sei eine Beschränkung der deutschen Autoproduktion auf zehn bis zwölf Typen nach dem Kriege erforderlich, um das Genie unserer Erfinder auf eine weitgehende Motorvereinfachung hinzulenken . . . Das Wichtigste aber sei, dass man einen Einheitsmotor schaffe, den man sowohl in Feldküchen als in Krankenkäufen, ferner in Aufklärungsfahrzeugen, in Schleppern und Zugmaschinen für schwere Infanteriegeschütze einbauen könne. Der 28-PS-Motor des Volkswagens würde für diese

militärischen Zwecke durchaus ausreichen. Gerade dieser Krieg sei der beste Beweis dafür, dass man im Kriege mit Höchstgeschwindigkeiten nichts anfangen könne. Von der ganzen Autoraserei müssten wir deshalb unbedingt wieder loskommen. Der anzustrebende Einheitsmotor ... müsse leicht austauschbar sein, da – wie dieser Krieg lehre – die Beschaffung von Ersatzteilen mehr Schwierigkeiten mache, als aus einem Fahrzeug, bei dem lediglich das Chassis kaputt sei, den intakt gebliebenen Motor zu übernehmen.

Hitler am 9. April 1942, mittags

Die Jagdleidenschaft sei eine Leidenschaft, die die Jäger wie eine moderne Freimaurerei engstens verbinde. Industriebetriebe hätten sich bereits grosse Jagden zugelegt, um so mit massgebenden Politikern, die leidenschaftliche Jäger sind, besser ins Geschäft zu kommen. Denn – wie der frühere Wiener Oberbürgermeister Neubacher einmal bekannt habe, sei von Jägern, die das Jagdfieber auf ein kapitaless Stück Wild richtig gepackt habe, alles zu bekommen.



Hermann Göring, unter den NS-Machthabern der passionierteste Jäger, mit Jagdgästen in der Schorfheide (oben) und in seinem Haus Karinhall (rechts)



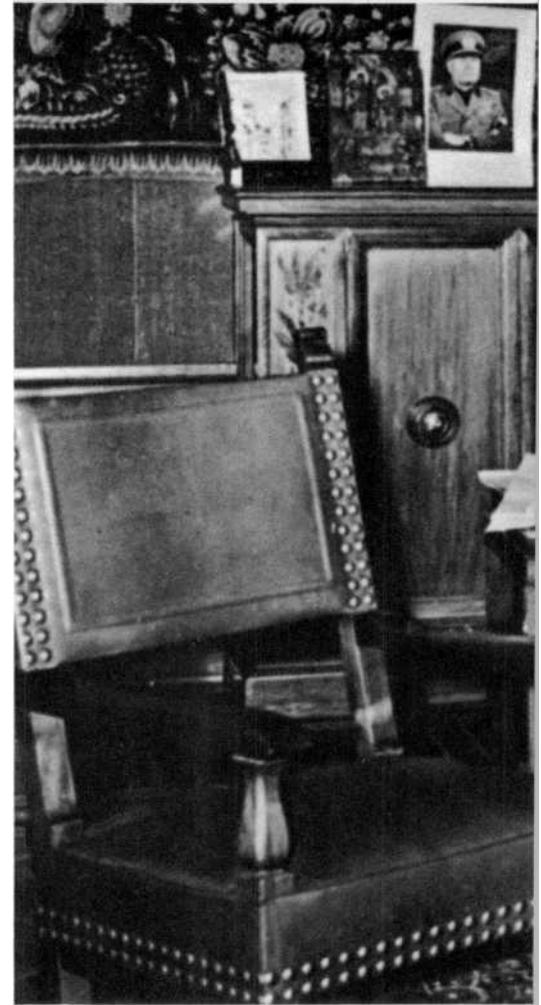


München 1938.
Festumzug anlässlich
der Einweihung des
Jagdmuseums. Nackte
Münchnerinnen verkör-
pern Diana und ihre
Töchter. Ehrengast: der
«Reichsforst- und
Reichsjägermeister»
Hermann Göring.

Hitler am 9. April 1942, abends

Man müsse die Verdienste des italienischen Botschafters Dino Alfieri um die deutschitalienische Freundschaft so hoch werten, dass seine Schwächen keine Rolle spielten. In der kritischen Zeit, als der nationalsozialistische Aufstand 1934 in Österreich Mussolini zu dem einzigen politisch falschen Entschluss seines Lebens, der Mobilmachung gegen

Deutschland, gebracht habe, habe Alfieri für Deutschland optiert. ... Er habe damit nicht nur Italien, sondern auch Deutschland einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Das abgerüstete Deutschland hätte damals für die vereinten militärischen Kräfte Italiens, Frankreichs und Englands ein Schlachtfeld ... wie im Dreissigjährigen Krieg dargestellt.



25. Juli 1934. Österreichs Nationalsozialisten putschen in Wien. Sie wollen die Regierung Dollfuß stürzen und den Anschluss an Deutschland, 1918/19 von den Siegermächten untersagt, erzwingen. Bundeskanzler Engelbert Dollfuß wird ermordet, der Putsch niedergeschlagen.

Regierungstruppen belagern das von Putschisten besetzte Wiener Funkhaus.

Die Strassen Wiens sind wieder in der Hand der Regierungstruppen.





Der Altfaschist Dino Alfieri zählt zu Mussolinis engsten Vertrauten. Im Mai 1940 entsendet ihn der italienische Diktator als Botschafter nach Berlin (rechts). Alfieri wird zum entscheidenden Befürworter für Italiens Kriegseintritt. 1942 in den Grossen Faschistischen Rat berufen, gehört er am 25. Juli 1943 zum Kreis jener Männer, die Mussolini stürzen.

Bundeskanzler Dollfuß nimmt wenige Tage vor seiner Ermordung einen Vorbeimarsch ab.



Standrecht in Wien.





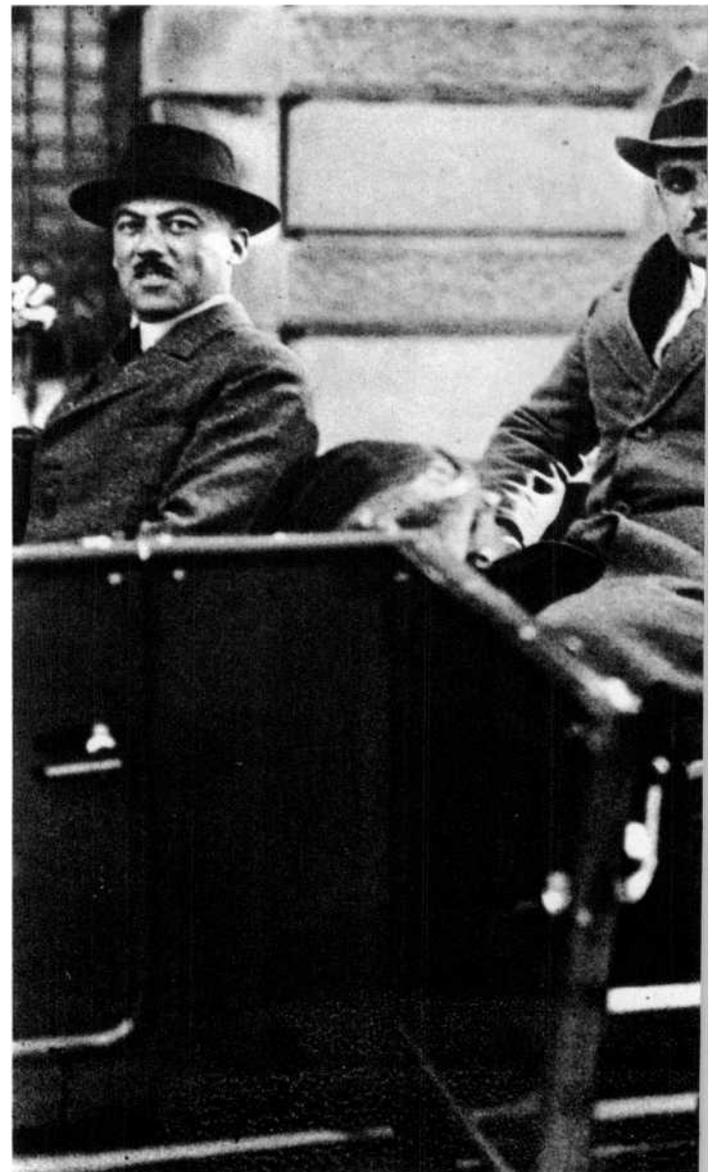
Der Münchner Kardinal Faulhaber setzt sich mit dem «Mythus» auseinander und verhilft ihm dadurch zu ungewollter Verbreitung. Faulhaber ist Verfasser der Enzyklika Pius XI. vom 21. März 1937 «Mit brennender Sorge», die gegen die Vergötterung irdischer Werte wie Rasse, Volk, Staat, gerichtet ist.

1922, nach Verbüßung einer Haftstrafe, verlässt der Chefredakteur des «Völkischen Beobachters», Rosenberg (zweiter von rechts), das Gefängnis Stadelheim. Am Steuer des Wagens der SA-Führer Pfeffer von Salomon.



Alfred Rosenberg, Alt-Parteigenosse seit 1919, will mit seinem Werk «Der Mythus des 20. Jahrhunderts» zur weltanschaulichen Schulung der Nationalsozialisten beitragen.

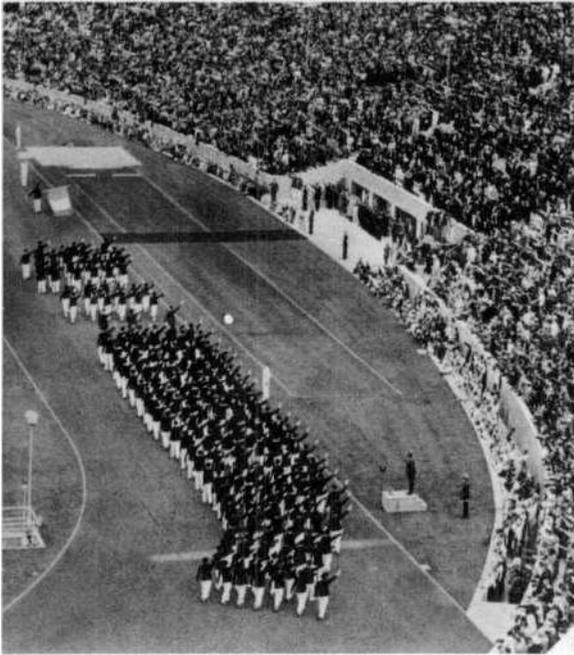
Die Pseudo-Lehre aus Mystizismen, Heroismen und Biologismen findet jedoch wenig Anklang bei den Genossen. 1941 ist Rosenberg Reichsminister für die besetzten Ostgebiete.



Hitler am 11. April 1942, abends

Er habe abgelehnt, Rosenbergs «Mythos» parteipäpstlichen Charakter zu geben, da schon sein Titel schief sei.. . Man habe sogar Schwierigkeiten gehabt, die Erstlingsauflage abzusetzen. Erst als das Werk in einem Hirtenbrief erwähnt worden sei, sei es gelungen, die ersten 10'000 Exemplare loszuwerden. Dass der Münchner Kardinal Faulhaber so dumm gewesen sei, auf einer Bischofskonferenz Zitate aus dem «Mythos» anzuführen und anzugreifen, habe erst die zweite Auflage ermöglicht. Als das Buch dann auf den Index gekommen sei, da man der Partei eine Häresie unterstellt habe, sei die Nachfrage nach dem Buch weiter gestiegen. Und als dann von der Katholischen Kirche all die Kampfschriften gegen die Rosenbergschen Gedankengänge mit all ihren Erwidernungen herausgekommen seien, sei die Auflagenziffer auf 170'000 beziehungsweise 200'000 hinaufgeklettert. Er freue sich immer, wenn er feststellen müsse, dass eigentlich nur unsere Gegner in dem Buch richtig Bescheid wüssten. Ebenso wie viele Gauleiter habe auch er es nämlich nur zum geringen Teil gelesen, da es zu schwer verständlich geschrieben sei.





Olympiade 1936 in Berlin. Die französische Mannschaft marschieret ins Stadion ein und entbietet Hitler und den Ehrengästen den olympischen Gruss. Die von Goebbels gelenkte Presse aber berichtet fälschlich: Franzosen ehrten den Führer mit dem Deutschen Gruss. – Rechts das Olympiastadion und Maifeld beim Staatsbesuch von Mussolini 1937.

Hitler am 12. April 1942, mittags

Als die Olympischen Spiele (1936) in Deutschland abgehalten werden sollten, seien ihm vom Reichsinnenministerium zwei Projekte für den Ausbau eines Berliner Stadions für 1,1 und 1,4 Millionen Mark vorgelegt worden. Keinem der Sachbearbeiter sei also aufgegangen, dass es sich bei den Olympischen Spielen um eine einmalige Möglichkeit für uns handelte, Devisen zu bekommen und unser Auslandsansehen zu erhöhen. ... Das Stadion habe dann (entsprechend seiner Weisung) 77 Millionen gekostet und uns eine halbe Milliarde Devisen eingebracht. Gerade dieses Beispiel zeige, dass wir Deutschen lernen müssten, uns von Halbheiten frei zu machen und stets grösstmöglichen Erfolg und ganze Lösungen zu suchen. ... Gerade für die Führung eines Krieges sei es entscheidend, dass man bereits die Friedensrüstung ausschliesslich auf die erforderlichen Kriegsleistungen und den anzustrebenden militärischen Erfolg abstelle. ... Bei diesem Krieg müsse man sich immer wieder vor Augen halten, dass bei einem Verlust sowieso alles im Buddel sei.

